

Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 67 (1988)

Artikel: Ein Fund von 75 milesischen Obolen
Autor: Becker, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN FUND VON 75 MILESISCHEN OBOLEN¹

Der Fund tauchte anfangs der siebziger Jahren als Lot uniformer Münzen im Handel auf. Er stammt aus der Türkei, ohne genauere Fundortangabe.

In der Literatur sind diese Kleinsilbermünzen seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts bis heute regelmässig aufgeführt; in den wichtigsten Hortfunden sind sie vertreten². Sie gehören zu den häufigsten und bekanntesten Nominalen der archaischen Zeit.

Nach der systematischen Einteilung von Babelon³ gab als erster Regling⁴ in anderem Zusammenhang einen kurzen Abriss der Prägung und eine Liste der bekannten Obolen nach Herkunft und Verbleib, die freilich inzwischen beträchtlich länger wurde⁵. Den wichtigsten Beitrag zur Erforschung dieser Münzen lieferte B. Pfeiler in zwei Aufsätzen in den sechziger Jahren⁶. Seitdem beschäftigte sich niemand mehr genauer mit der Materie. Pfeilers Typologie der Prägung scheint – trotz berechtigter Kritik⁷ – bis heute verbindlich; der neueste Fund wurde nach den von ihr erarbeiteten Kriterien behandelt⁸.

Das hier vorgestellte Material – es handelt sich immerhin um den grössten bekannten Fund solcher Münzen⁹ – soll Ausgangspunkt sein für einige Beobachtungen an der bisher vernachlässigten Prägung.

Es werden folgende Sigel verwendet:

Cahn, Knidos	H. A. Cahn, Knidos. Die Münzen des sechsten und des fünften Jahrhunderts v. Chr., AMUGS IV (Berlin 1970).
Pfeiler, Münzkunde	B. Pfeiler, Zur Münzkunde von Milet, SM 12, 1962, 20–21.
Pfeiler, Silberprägung	B. Pfeiler, Die Silberprägung von Milet im 6. Jh. v. Chr., SNR 45, 1966, 5–25.
Regling	K. Regling, Maussollos in Milet, Frankf. Münzzeitung 17, 1917, 254–60.
Weidauer	L. Weidauer, Probleme der frühen Elektronprägung, Typos I (Fribourg 1975).

¹ Der vorliegende Artikel basiert auf einer ausführlicheren Abhandlung, die als meine Masterarbeit von der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. im Februar 1986 angenommen wurde. Die Anregung zu der Arbeit und den Zugang zu dem Material verdanke ich H. A. Cahn. Mein Dank geht auch an H.-D. und S. Schulz vom Münzkabinett der staatlichen Museen zu Berlin und an M. Amandry vom Cabinet des Médailles in Paris, die mich in grosszügiger Weise ihr Material studieren liessen.

² Auflistung der entsprechenden Horte im Anhang 1.

³ *Traité 1* (Text) 428–31; *Traité 2* (Text) 1753–56.

⁴ Regling, 257–59 u. Anm. 14, 15.

⁵ Vgl. Anhang 1.

⁶ Pfeiler, Münzkunde, und Pfeiler, Silberprägung.

⁷ Cahn, Knidos, 122 u. Anm. 318; dem zustimmend M. J. Price-N. M. Waggoner, *Archaic Greek Coinage: the Asyut Hoard* (London 1975, IGCH 1644) 86 mit Anm. 135.

⁸ G. Moucharte, *A propos d'une découverte de monnaies de Milet*. RBN 130, 1984, 19–37.

⁹ Es gibt noch weitere solcher Funde, die nur aus Obolen bestehen, s. Anhang 1 (IGCH 1164, 1195, 1196, Moucharte). Zum Vergleich: Den 75 Obolen unseres Fundes stehen 12 bei Moucharte und 9 (nicht aus einem Fund) bei Pfeiler, Silberprägung, gegenüber.

Ich möchte einleitend eine generalisierende Beschreibung für alle Stücke im Fund geben, die mithin auch auf sämtliche milesischen Obole zutrifft, da ja die Bilder durch die gesamte Prägung hindurch nicht wechseln:

- Vs. Protome eines sich umblickenden Löwen, nach rechts oder nach links gelagert. Die Schulter ist in und vor dem aufgerissenen Rachen sichtbar, die Tatze mit Krallen im Abschnitt. Der Protomenabschnitt ist die senkrechte Kante vor dem Rachen¹⁰. Im Rachen selbst ist normalerweise je ein Reisszahn pro Kiefer zu sehen¹¹. Das Auge sitzt in einer Höhle, eine Längsfalte trennt die Schnauze vom Oberkiefer; die Schnauze endet meist pointiert. Die Lippen werden von einer Lippenfalte umrundet. Die Mähne schliesst die Darstellung als Halbkugel nach hinten ab; dabei verläuft die Struktur der Haare entweder waagrecht oder radial.
- Rs. Florales Element in Quadratum incusum¹². Zwischen 4 sternförmig¹³ angeordneten Lotosknospen sitzen 4 Palmettenstände, welche wiederum alle miteinander verbunden sind, so dass die Verbindungslinien einen Rhombus um den erhabenen Mittelpunkt bilden.

Die Gewichte bewegen sich zwischen 0,55 und 1,30 g, das Gros wiegt 0,90–1,15 g¹⁴.

Die Münzen sind mässig bis schlecht erhalten, einige wenige sind in etwas besserem Zustand. Der Fund macht einen homogenen Eindruck, so dass man davon ausgehen kann, dass er nach seiner Auffindung als Ganzes auf uns gelangte¹⁵.

Es ergaben sich drei nach stilistischen Kriterien trennbare Serien, die jeweils wiederum in eine Anzahl von Gruppen mit bestimmten ikonographischen Merkmalen unterteilt wurden.

¹⁰ Zur Verdeutlichung vgl. die Abbildung des ganzen Tieres in derselben Haltung auf den früheren milesischen Elektronstateren wie Weidauer 127.

¹¹ Oft unklar, da die Stelle sehr anfällig für Stempelfehler ist.

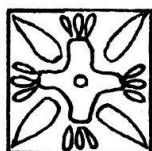
¹² Florale Ornamente finden sich auf Prägungen mehrerer Städte als Reversschmuck, s. Zusammenstellung bei P. Gardner, *Floral patterns on archaic Greek coins*, NC 1881, 1–7 (Taf. 1,8 miles. Obol). Wie sich zeigt, ist die milesische Form jedoch gut von allen anderen zu unterscheiden. Für die stilistische Entwicklung vgl. unten Anm. 54.

¹³ Hier schon Vermischung der Bereiche floral-astral: Pflanzliche Elemente werden benutzt, um ein Sternornament zu bilden. Die Symbolik ist dann wahrscheinlich astral. Dafür spricht der solare Aspekt des Löwen, vgl. H. A. Cahn, *Die Löwen des Apollon*, Mus. Helv. 7, 1950, 185–99, und die Transformation des Ornaments auf milesischen, hellenistischen Tetradrachmen zu einem achtstrahligen Gestirn, das über dem Löwen plaziert ist und von ihm betrachtet wird. Beispiele: BMC Taf. 21.13–14 und die neue Arbeit von B. Deppert-Lippitz, *Untersuchungen zur Münzprägung Milets vom 4. bis 1. Jh. v. Chr.*, Typos V (Aarau 1984) passim.

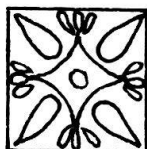
¹⁴ Frequenztabelle in Anhang 2.

¹⁵ Nicht zuletzt aufgrund des durchwegs korrodierten Äusseren. Einige matt-silbrige, blanke Exemplare wurden wohl intensiv gereinigt, die anderen sind m.o.w. stark oxydiert.

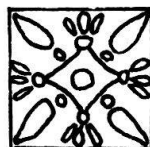
Um den nun folgenden Beschreibungsteil zu entlasten, beschränke ich mich bei den Vorderseiten auf die Nennung der gruppenspezifischen Charakteristika. Die Varianten der Rückseiten lassen sich durch folgende vier Schemata erfassen (Massstab etwa 2:1):



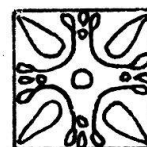
a)



b)



c)



d)

In der Beschreibung erfolgt für die Rückseiten lediglich die Nennung des jeweiligen Schemas. Die Gewichte der Obolen des Fundes werden direkt am Ende jedes Abschnittes aufgeführt. Die Vergleichsstücke stehen in einem Anhang¹⁶. Die Fotos auf den Tafeln sind der Stempelstellung entsprechend montiert; alle Stücke sind im Massstab 2:1 abgebildet. Die Stempelverbindungen sind auf den Tafeln eingezeichnet; zusätzlich wurde noch eine tabellarische Übersicht erstellt (s. unten Anhang 3).

Serie I Nrn. 1-7 Kopf r.

Vs. Keineswegs wegen der durchgehend schlechten Erhaltung schliessen sich hier einige Stücke zusammen, sondern aufgrund einer hölzernen, unbeholfenen Ausführung. Der Aufbau bei Nrn. 1-4 folgt einem linearen Gerüst. Der Oberschädel und das Kinn springen waagrecht aus dem Mähnenansatz hervor, Ober- und Unterschenkel liegen parallel zum Kinn. Der Protomenansatz ist senkrecht vor dem Kinn herabgeführt. Die Bein-Schulter-Partie ist gross proportioniert; die Mähne wirkt dagegen klein und ist in das Blockschema eingebunden. So ist der obere Kontur von Schnauze, Stirn und Mähne eine durchgehende Abschlusslinie; die maximale Breite der Mähne fluchtet mit der Tatze, und die Halsmähne passt sich genau in den Raum neben dem Knie ein. Der Umriss des Bildes ist quadratisch geschlossen.

¹⁶ Verzeichnis der von mir erfassten Stücke in Anhang 1. Am Ende des Anhangs Aufteilung der Vergleichsstücke auf die Serien. Da ich die Vergleichsstücke meist nur in – nicht immer guten – Fotos vorliegen hatte, gelten die herkömmlichen Einschränkungen für die Sicherheit dieser Vergleiche. Unter dieser Massgabe wurden innerhalb der Vergleichsstücke keine Stempelverbindungen festgestellt, ebenso auch nicht zwischen dem Fund und den Vergleichsstücken. Dies trifft aber auch für die von mir im Original studierten Stücke der Münzkabinette in Berlin und Paris zu.

Die Nrn. 5, 6, 7 haben schräg nach unten ausgerichtete Gesichter mit weit aufgerissenem Rachen. Das Bein liegt parallel zum Kinn. Der Mähnenansatz ist senkrecht, die Halsmähne schwingt in einem Bogen um das Knie und endet in einem Zipfel. Die Stirnmähne fällt weit vor. Die Umrisse der Darstellung ergeben bei Nrn. 5 und 6 das Schema eines Dreiecks auf der Spitze mit gewölbter Grundseite – verstärkt durch die Tropfenform des Schrötlings; bei Nr. 7 ergibt sich eher ein Fünfeck. Die Augen sind durchweg sehr einfach als Punkt gestaltet. Eine Auflösung des starren Aufbaues wird durch die lebhafteste, unschematische Gestaltung der Mähne erreicht.

Rs. Nrn. 1, 2, 4 nach Schema a); Nrn. 3, 5 nach Schema b);
Nrn. 6, 7 nach Schema c).

Nr. 1	1,08 g	Nr. 4	0,88 g	Nr. 6	0,63 g
Nr. 2	1,00 g	Nr. 5	0,97 g	Nr. 7	1,01 g
Nr. 3	0,94 g				

Serie II Nrn. 8–64

Vorbemerkungen: diese Serie umfasst das Zentrum des Fundes, nämlich $\frac{2}{3}$ der Gesamtzahl. Sie bietet ein breites Spektrum an Varianten, die sich in sieben Gruppen einteilen lassen. Die Gruppe jeweils weist nicht ein und dieselbe Variante in mehrmaliger Wiederholung auf; vielmehr vertritt jede Gruppe einen bestimmten Variantentyp, der in verschiedenen Abwandlungen vorkommt.

Serie II, 1 Nrn. 8–15 Kopf 1.

Vs. Alle mit hohem Oberschädel, kurzer Schnauze und breiten Wangen, Kinn schräg balkenförmig. Rachenöffnung bei Nr. 8 fast kugelig rund, sonst ellipsenförmig. Augenhöhle en face, bei Nr. 8 dreieckig, bei Nrn. 12 und 13 lanzettförmig; Nrn. 9, 10 und 11 mit dreieckiger, leicht mandelförmiger Augenhöhle im Viertelprofil, jeweils mit schräg darüber gewölbtem Stirnwulst. Bäckchen und Nase ebenfalls plastisch modelliert. Mähnenansatz in konkavem Bogen bei Nrn. 10 und 11, bei allen anderen in konvexem Bogen; Stirnmähne nach vorne abgknickt. Gestromte Frisur bei Nrn. 8–11, in Etagen gestrahnt bei 12, 13 und 14. Die Mähnen sind länger als das Gesicht hoch ist, oben und unten ragen sie darüber hinaus; sie sind von halbkugelig bis gestreckt ovaler Form. Schulter schmal, Oberschenkel soweit erkennbar breiter; Unterschenkel, nur bei 14 zu erkennen, wieder etwas schmaler. Nr. 15 ist eigentlich ein kurioses Einzelstück, das durch seine unorthodoxen Details und Proportionierungen herausfällt. Zu nennen wären das runde, kurze Kinn, das Fehlen der Schulter; statt dessen ein mächtiger Oberschenkel vor dem Rachen, an den der Unterschenkel lose angeschlossen ist. Der lockere Anschluss gerade an diese Gruppe beruht auf der

Gestaltung und Proportion des Oberschädels und der Wangen, die dem Muster der Gruppe hier am nächsten kommen.

Rs. Die Rückseiten, soweit noch lesbar, sind alle nach Schema b) gestaltet, ohne besondere Variation.

Nr. 8	1,03 g	Nr. 11	0,98 g	Nr. 14	1,11 g
Nr. 9	1,15 g	Nr. 12	1,09 g	Nr. 15	1,10 g
Nr. 10	0,98 g	Nr. 13	1,12 g		

Serie II, 2 Nrn. 16–21 Kopf 1.

Vs. Die Pärchen Nrn. 16–17, 18–19 bilden den Kern der Gruppe, die gekennzeichnet ist durch ein breit angelegtes, schweres Gesicht mit massivem Oberschädel. Auf Nrn. 16–17 haben wir den feineren Stempel vor uns; er zeigt das Auge im Viertelprofil, hat ein schmaleres Gesicht und wirkt nicht ganz so füllig wie der von Nrn. 18–19. Eine Besonderheit ist das Augenbrauenbüschel¹⁷, das auf keinem anderen Stück des Fundes vorkommt. Die Mähnen sind halbkugelförmig und gestromt. Der Körperabschnitt ist schwach ausgebildet, der Unterschenkel nur bei dem «verrutschten» Exemplar Nr. 19 sichtbar. Nr. 20 wurde nur mit der oberen Ecke des Stempels geprägt. Das Erhaltene jedoch reicht, um das Stück ganz in die Nähe von Nr. 18 zu setzen; die Augenbildung ist die gleiche. Die gerade Linie, in der die alte Stempelung abgeschnitten wurde, rührt vom Rand des neuen Stempels her. Der Schrötling wurde nur auf das obere Drittel des Stempels gelegt, so dass eine Seite überstand – die mit der noch erhaltenen alten Stempelung – und grosse Teile überhaupt nicht vom Schrötling bedeckt waren. Nr. 21 hat von den Proportionen her eine ähnliche Schnauze wie Nr. 17, wenngleich Kinn und Maul ganz verschieden gebildet sind.

Rs. Die zusammengehörigen Nrn. 16–19 haben das gleiche Schema a), ebenso das Einzelstück Nr. 20; Nr. 21 dagegen geht nach Schema b).

Nr. 16	0,93 g	Nr. 18	0,94 g	Nr. 20	1,10 g
Nr. 17	0,98 g	Nr. 19	1,31 g	Nr. 21	1,10 g

Serie II, 3 Nr. 22–25 Kopf 1.

Vs. Es handelt sich um eine kleine, homogene Gruppe. Die Gesichter sind breitwängig mit gestauchter Schnauze und kurzem Kinn, die Mähnen halbkugelförmig mit senkrechtem geraden Ansatz. Die Wangen sind flach, beinahe hohl, lediglich der Oberschädel ist modelliert. Bei Nr. 24 ist das Auge en face gegeben in einer

¹⁷ Atavistisches assyrisierendes Element: Herleitung aus den Elektronprägungen des 7. Jh. v. Chr., vgl. Weidauer Nr. 59–90. Zeitgenössische Parallele bei Cahn, Knidos, Taf. V, 2.

tropfenförmigen Höhle, bei Nr. 22 ist es leicht aus der Frontalansicht herausgedreht in einer dreieckigen Höhle. Nrn. 22 und 23 zeigen einen weit aufgerissenen Rachen; Nr. 25 hat einen zangenartigen Unterkiefer und eine runde Rachenöffnung. Das Bein ist nur bei dem Stück erhalten, es ist schwach ausgebildet. Die Mähne ist nur auf Nrn. 23 und 25 gut konserviert; sie ist plastisch abgesetzt vom Gesicht und in mehreren versetzten Reihen kurzer Strähnen regelmässig frisiert.

Rs. Die Rückseiten von Nrn. 22 und 23 weisen ähnliche Stempel auf, sowohl was Proportion und Aufteilung als auch die Asymmetrie des Mittelhombus angeht. Diese Verwandtschaft hat wohl durchaus mit der Stempelkoppelung der Vorderseiten zu tun. Nr. 25 ist vom selben Schema, aber kleiner und von entsprechend schlankeren Formen. Nr. 24 fällt vom Schema her aus der Reihe, so dass auch hier keine vollständige Entmischung auftritt: in dem Sinne, dass nämlich die ikonographische Verwandtschaft der Vorderseiten auch für die Rückseiten verbindlich ist, also nur ein Schema auftritt.

Nr. 22	0,77 g	Nr. 24	1,01 g
Nr. 23	1,25 g	Nr. 25	1,19 g

Serie II, 4 Nrn. 26–35 Kopf I.

Vs. Die Gruppe wird bestimmt durch das schlanke «Fuchsgesicht» der stempelverbundenen Reihe Nrn. 26–31 und deren geperlte, gestreckte, schmale Mähne mit dem senkrechten Ansatz. Die Abnutzung des Stempels nimmt in numerischer Reihenfolge zu: Bei Nr. 26 ist er noch gut erhalten – das Stück ist ausserdem nur wenig korrodiert –, die charakteristische Verbackung in der Ohrmuschel ist schon vorhanden. Diese vergrössert sich in der Folge weiter, ebenso wie ein Stempelfehler in der Augenhöhle; die letzten Exemplare der Reihe, Nrn. 30 und 31, sind zudem stark korrodiert. Da bei Nr. 32 der Oberschädel schlecht erhalten und unvollständig ist, kann nicht entschieden werden, ob es sich um denselben Stempel wie oben – wogegen eigentlich nichts spricht – oder um einen anderen handelt. Der Oberschädel trägt nun einmal die charakteristischen Details jedes Stückes.

Die angefügten Nrn. 33, 34 und 35 unterscheiden sich durch breitere Oberschädel, der von Nr. 35 sprengt fast den Rahmen der Gruppe; ausserdem durch längliche, bzw. eine runde Augenhöhle bei Nr. 35, gegenüber einer dreieckigen bei Nrn. 26–31. Nr. 33 hat breitere Wangen und ein hakenförmiges Kinn. Die Mähnen sind gestromt anstatt geperlt. Auf allen Stücken, bei Nr. 27 am vollständigsten, ist das Bein nicht besonders betont. Die primären Stempel auf Nrn. 33 und 35 sind nicht eindeutig identifizierbar.

Rs. Soweit erkennbar tragen alle Rückseiten der Reihe Nrn. 26–31 und auch Nr. 32 eine Komposition nach dem Schema b), folgen also dem Gruppenschema. Die angereihten Nrn. 33–35 tun dies, wie zu erwarten, nicht: sie haben Schema a) in verschiedener Ausgestaltung.

Nr. 26	1,02 g	Nr. 30	1,10 g	Nr. 33	0,57 g!
Nr. 27	0,85 g	Nr. 31	0,94 g	Nr. 34	1,09 g
Nr. 28	1,17 g	Nr. 32	1,14 g	Nr. 35	1,22 g
Nr. 29	1,21 g				

Serie II, 5 Nrn. 36–39 Kopf l.: Nrn. 36, 37 / Kopf r.: Nrn. 38, 39

Vs. Die Gruppe besteht aus einigen wenigen Stücken, die sich dem ganzen Fund gegenüber durch eine gewisse Naivität in der Gestaltung bestimmter Details auszeichnen. Dies ist besonders auffällig bei Nrn. 36 und 37, nicht ganz so stark bei Nr. 38 und nur noch bedingt zutreffend bei Nr. 39¹⁸.

Es handelt sich um die Mähne in Halbmondform, die perückenartig auf das Gesicht aufgesetzt scheint, das waagerechte stabartige Kinn und den Hals, der den Eindruck erweckt, das Gesicht sässe senkrecht auf dem Körper wie der Kopf eines Menschen. Bei Nr. 39 findet sich von diesem Katalog nur noch der Hals; Nr. 38 weicht im grossen und ganzen nur im geschwungenen Kinn ab. In den Proportionen des Oberschädels gleichen die Stücke der vorigen Gruppe. Die Augenhöhlen sind länglich mit zu Furchen ausgezogenen Enden. Die Lippenfalte ist ausgeprägt. Die Mähnen sind in durchgehenden leicht gewellten Strähnen frisiert; Nr. 39 weicht ab und hat unruhigere Strähnen in mehreren Etagen.

Rs. Nrn. 38 und 39 sind nach Schema b) gestaltet; sie tragen beide Punkte an den Ecken des Mittelhombus. Nr. 38 ist grossräumiger und nicht so gedrängt wie Nr. 39 angelegt.

Nr. 36	1,19 g	Nr. 38	1,21 g
Nr. 37	1,13 g	Nr. 39	1,22 g

Serie II, 6 Nrn. 40–53 Kopf r.: Nrn. 40–46, 48 / Kopf l.: Nrn. 47, 49–53

Vs. Die Gruppe vereinigt die meisten Stücke auf sich. Es sind solche mit kleinen, spitzen Gesichtern. Das schmale Obergesicht mit gestreckter, spitzer Schnauze weisen alle Stücke auf: Nr. 47 wirkt nur durch seine Flachheit grösser; Nr. 48 hat einen plastisch modellierten Oberschädel, der das Stück innerhalb der Gruppe massig erscheinen lässt. Hier liegt ein besser erhaltenes Stück vor, besser als die anderen in der Gruppe, die jetzt abgegriffen sind, aber sicher einmal ähnlich modelliert waren. Vom Kontur und den Proportionen her, nach denen bei diesen

¹⁸ Dieser Manierismus ist eine Zeiterscheinung in der 2. Hälfte des 6. Jh. v. Chr. Man kennt ihn aus der Vasenmalerei, z. B. H. Mommsen, *Der Affector*, *Forschungen zur antiken Keramik II* (1975). Eine direkte Vergleichsmöglichkeit ergibt sich nicht, da sich die Manieriertheit des Affectors eher in Gebärden und Haltung der Menschen bemerkbar macht und sich auf die Physiognomie der wenigen dargestellten Löwen nicht niederschlägt.

Verhältnissen geurteilt werden muss, hat das Stück hier seinen berechtigten Platz.

Die Augenhöhle ist meist rhombenförmig, rund bei Nr. 48. Der Rachen ist aufgerissen, das Kinn steht schräg und hat einen geraden Kontur; bei Nrn. 42–43 vorne tropfenförmig verdickt, dünnes Stäbchen bei Nr. 52. Der Mähnenansatz verläuft in gerader Linie, meist senkrecht, manchmal schräg; die Stirnmähne ist nach vorne abgeknickt.

Die Mähne selbst ist entweder eine Halbkugel oder ein Oval; die Frisuren sind bewegt und kleinteilig. Bein und Schulter sind nicht sehr stark ausgebildet.

Bei dem glänzenden Tropfen über der Nase von Nr. 41 handelt es sich dem Anschein nach nur um vertropftes flüssiges Silber, nicht jedoch um einen Stempelfehler.

Die Überprägung bei Nr. 53 ist nicht befriedigend gelungen, da das Gesicht des Löwen im Stempelrelief zu kleinteilig war, um damit den alten Stempel zu überprägen. Das Ergebnis ist ein unlesbares Gewirr von alten und neuen Linien und Flächen.

Rs. Es herrscht die Verwendung von Schema a) vor, allerdings in den verschiedensten Abwandlungen, so dass der Eindruck einer eher zufällig zusammengewürfelten Auswahl entsteht. Der gemeinsame Stempel von Nrn. 46 und 48 ist sehr gross. Er findet nicht einmal auf diesen überdurchschnittlich grossen Schrötlingen Platz; vielleicht sind diese auch nur durch den Druck des grossen Stempels in die Breite gegangen.

Nr. 40	0,80 g	Nr. 45	1,09 g	Nr. 50	0,91 g
Nr. 41	1,03 g	Nr. 46	1,04 g	Nr. 51	1,06 g
Nr. 42	0,99 g	Nr. 47	1,07 g	Nr. 52	1,21 g
Nr. 43	0,82 g	Nr. 48	1,17 g	Nr. 53	1,17 g
Nr. 44	1,06 g	Nr. 49	0,93 g		

Serie II, 7 Nrn. 54–64 Kopf r.

Vs. Es handelt sich um Stücke mit Besonderheiten, vor allem der Mähne: d.h. unregelmässiger Mähnenansatz, «wilde» Frisur. Bei alledem ist das Gesicht den schlanken Formen der Gruppen II, 4 – II, 6 verbunden. Mithin sind hier alle Kuriosa vereinigt, die sich in den genannten Gruppen nicht unterbringen liessen. Der Oberschädel ist gestreckt mit schmaler Schnauze, ausgesprochen spitz zulaufend nur bei Nr. 57. Einen im Ansatz breiten Oberschädel haben Nrn. 58 und 59. Das Auge ist en face gegeben in dreieckiger oder runder Höhle. Der Rachen ist aufgerissen, das Kinn steht schräg. Auffällig sind Nrn. 61 und 62 mit ihren grossen Oberschädeln und den stark abgestraubten Haaren.

Rs. Für die Reihe von Nrn. 54–59, die auch den Kern der Gruppe bildet, wird geschlossen Schema c) verwandt. Es liegt also eine gewisse Koppelung vor, dass nämlich eine ungewöhnliche Rosette mit ebensolch ausgefallenen Vorderseiten

auftritt. Das Schema c) findet sich noch bei wenigen anderen Stücken, so massiert und in einem derartigen aufgelösten Punktierungsstil aber nur hier. Für den angehängten Rest, Nrn. 60–64 sind die Schemata a) und b) gemischt.

Nr. 54	0,88 g	Nr. 58	0,91 g	Nr. 62	1,12 g
Nr. 55	0,93 g	Nr. 59	0,76 g	Nr. 63	1,15 g
Nr. 56	1,02 g	Nr. 60	1,16 g	Nr. 64	0,92 g
Nr. 57	1,10 g	Nr. 61	1,06 g		

Serie III Nrn. 65–75

Vorbemerkungen: die Schrötlinge sind vornehmlich klein und rund; grösser und unregelmässig sind Nrn. 70, 74 und 75. Ebenso sind kleine Stempel häufig; es sind dies Nrn. 67, 68, 69, besonders klein Nrn. 71, 72 und 73.

Serie III, 1 Nrn. 65–70 Kopf 1.

Vs. Die Stücke haben einen eher breiten Oberschädel und eine kurze, nicht stark sich verjüngende Schnauze; mit Ausnahme von Nr. 65 ist sie stumpf. Die Wangen sind breit, bei Nrn. 65 und 66 schmal. Soweit erkennbar ist das Auge ausser bei Nr. 69 überall im Viertelprofil. Die plastische Modellierung des Gesichtes ist ausgeprägt bei Nr. 67 und gut erhalten¹⁹; aber auch die anderen Stücke standen hierin nicht zurück, Ansätze noch bei Nrn. 66, 68 und 70 im Oberschädel. Die Wangen von Nr. 70 sind auffallend flach. Die Mähnen sind halbkreisförmig; sehr schön waagerecht gestrahnt ist die von Nr. 66, die der anderen sind kleinteiliger und unregelmässiger. Die Ohren von Nrn. 65–68 sind nach vorne offen, eine Besonderheit, die sonst nur sehr vereinzelt auftritt.

Serie III, 2 Nrn. 71–75 Kopf 1.

Vs. Der Kern besteht aus Nrn. 71–73; Nrn. 74 und 75 sind angehängt. Es sind hier die kleinen, spitzen Gesichter mit den kugeligen, im Kontur ovalen Mähnen vereint. Das Auge ist in einer mandelförmigen Höhle im Halbprofil, bei Nrn. 74 und 75 en face. Der Rachen ist U-förmig, das Kinn schmal und schräg, bei Nrn. 74 und 75 verdickt; Frisur bei Nr. 71 in waagerechten Strähnen, bei Nr. 74 unregelmässig gestromt.

¹⁹ Als Dublette in besserem Zustand, aber nicht aus dem Fund stammend, sei hier noch ein Exemplar aus Privatbesitz vorgestellt und auf Tafel 4 neben Nr. 67 abgebildet.

Rs. III, 1 und III, 2

Herausragend ist Nr. 67. Dieser Stempel muss sowohl nach seinem Schema als auch nach seiner Erhaltung als einer der spätesten im Fund beurteilt werden²⁰. Vom gleichen Schema d) in schlechterem Zustand sind Nrn. 71 und 73. Rückseiten nach Schema d) tauchen im Fund selten auf und sind in Serie III konzentriert, so dass die Annahme, das Schema sei mit den späten Vorderseiten gekoppelt, wohl nicht fehlgeht.

Die restlichen Stempel ergeben ein unspezifisches Gemisch.

Nr. 65	1,14 g	Nr. 68	1,04 g	Nr. 72	1,12 g
Nr. 66	1,03 g	Nr. 69	0,98 g	Nr. 73	0,96 g
Nr. 67	0,99 g	Nr. 70	0,91 g	Nr. 74	0,82 g
Nr. 67A	1,03 g	Nr. 71	0,90 g	Nr. 75	1,08 g

(67A nicht zum Fund gehörig)

«Frühe» Serie (im Fund nicht vertreten)

Bei der Suche nach Vergleichsstücken, sei es in der Literatur, sei es in den Münzkabinetten²¹, fanden sich immer wieder Stücke eines bestimmten Typus, zu denen im vorliegenden Fund keine Parallele vorhanden ist. Als Stellvertreter dieser grossen Serie – im folgenden vorausschauend als «Frühe» Serie bezeichnet – stelle ich zwei Exemplare aus dem Cabinet des Médailles in Paris vor: Inv. Nrn. 1706 und 1707 Kopf l. (Fotos nach Gipsen auf Taf. 1)

Vs. Charakteristisch für die Serie ist die Perlhaarfrisur²² und bei fast allen das dicke, plumpe, etwas zu gross geratene Kinn sowie an Details das Punktauge und die Längsfurche im Obergesicht.

Rs. Die Rückseiten zeigen neben den Schemata a) und b) teilweise eine Frühform von Schema d) (Nr. 1706). Das abstrakte Mittelmotiv behält noch seine Rhombenform, an den Ecken werden jedoch freie Punkte eingesetzt, von denen aus jeweils die mittlere Palmette entspringt²³.

Stellvertreter: BN 1706 ex Wadd = *Traité* Taf. 11, 5, abgeb. Pfeiler, Silberprägung 1 1,26 g; BN 1707 = *Traité* Taf. 11, 3 1,15 g

Der Bildtypus der «Frühen» Serie ist ausgesprochen konstant, die Variationsbreite ist bei weitem nicht so gross wie innerhalb der Serien des Fundes.

²⁰ S. unten Anm. 54.

²¹ Ich hatte die Gelegenheit, die Stücke in Berlin und in Paris zu studieren. Vgl. oben Anm. 1.

²² *Traité* Taf. 11, 7 mit gesträhnter Mähne.

²³ S. unten Anm. 54.

Allen mir bekannten Reversstempeln der «Frühen» Serie ist eine Besonderheit gemeinsam. Jeweils von der Mitte einer der vier Begrenzungskanten des Quadratum Incusum ragt eine Zunge in die Darstellung hinein; sie beginnt am Incusumrand «ebenerdig» mit der Schrötlingsoberfläche und fällt oft dem Ende zu rampenartig ab. Dass es sich hierbei um einen Stempelfehler handelt – vom Incusumrand ausgehende Ausbrüche im Stempel begegnen ja häufig –, kann, so meine ich, ausgeschlossen werden. Einerseits sind alle diese Zungen auf den verschiedenen Münzen nicht gleich, nicht aus demselben Stempel; es gibt Varianten im Umriss und in der Grösse. Solch einen gleichartigen Fehler andererseits auf einer Vielzahl von Stempeln, bei der Prägung einer ganzen Serie toleriert zu haben, kann der Münzstätte – trotz häufig vernachlässigter Sorgfalt bei der Silberprägung – nicht unterstellt werden. Vielmehr weisen die Regelmässigkeit des Auftretens und die nahezu gesetzesmässige Kopplung an einen bestimmten Vorderseitentypus auf eine mit Absicht angebrachte «Markierung» hin. Ihre Kontur hat folgendes Grundmuster: Von der waagerechten Basis, dem Incusumrand, ausgehend verlaufen die Seiten leicht schräg zueinander strebend wie die Schenkel eines Trapezes. Die der Basis gegenüberliegende Seite weist immer eine Einzackung in der Mitte auf. Es ergibt sich also folgender Umriss: , ein massives **M**, das als **Miletos** oder **Milesion**, als Monogramm der prägenden Stadt eine naheliegende Erklärung findet²⁴. Es wäre damit auch der Eingriff in die Symmetrie des Reversornamentes legitimiert. Die betreffende Stelle des frisch gravierten, ursprünglich kompletten Stempels wurde punziert und so ein Teil des Ornamentes zerstört. In der Mitte über der Einzackung des **M** steht nämlich bei gut erhaltenen Exemplaren (z. B. BN 1706, Taf. 1) noch der Punkt als Rest des weggefallenen Palmettenstandes. Die Punzierung weist charakteristische Unterschiede auf, zu denen in den Treibstöcken für die bildlosen Incusa der hocharchaischen Elektronmünzen²⁵. Während es dort wirklich technische Gründe waren, den Treibstock unregelmässig punktuell einzutiefen, um schon beim ersten Prägeschlag sofort eine Fixierung des Stempels auf dem Schrötling zu erreichen und ein tieferes Eindringen des Stempels in den Schrötling zu bewirken, war diese Methode zur Zeit der vorliegenden Obolen schon längst überholt. Zur sofortigen Fixierung auf dem Schrötling dienten bei den Obolreversstempeln neben den geraden Incusumkanten vor allem die grossen, in Diagonalen über den Stempel verlaufenden, stark eingetieften Lotosknospen; die Struktur erinnert ohnehin an ein um 45° gedrehtes Quadratum incusum. Dass mit der grossen Punze am Rand des Stempels ein zusätzlicher Halt beim Prägen gegen ein Verrutschen auf dem Schrötling erreicht wurde, kann nicht bestritten werden, jedoch lag darin nicht die ursprüngliche Absicht für deren Anbringung.

Mit der «Frühen» Serie und den im Fund vertretenen Serien zusammen ist der gesamte Formenschatz dieser archaischen Prägung abgedeckt. Um darin sicher zu

²⁴ Vergleichbar ist das **Λ** in den bildlosen Incusa der archaischen Silberstatere von Lindos. H. A. Cahn, Die archaischen Silberstatere von Lindos. Charites, Studien zur Altertumswissenschaft, (Bonn 1957), 18–26.

²⁵ Vgl. dazu die interessanten Untersuchungen von Fr. Bodenstedt, Studien zur Elektronprägung von Phokaia und Mytilene. Teil I, Zur Technologie und Chronologie, SNR 52, 1973, 17–34.

gehen, erfasste ich möglichst viele Exemplare²⁶, jedoch bei weitem nicht alle vorhandenen, da mein Anliegen die Erstellung einer vollständigen Typologie, nicht aber einer Monographie der Prägung war.

Abfolge

Ich möchte nun zunächst die stilistische Entwicklung in der Prägung verdeutlichen; dabei sämtliche Stücke mit einzubeziehen, ist schlechterdings nicht möglich. An Gründen nenne ich die Struktur des Fundes, die im Gros sich als ein Nebeneinander von Varianten darstellt, ausserdem die verschiedenen Erhaltungszustände. Die Exemplare, die ich für eine Besprechung der Stilstufen ausgewählt habe, stehen als repräsentative Vertreter für ihre Serien. Ihrerseits sind sie aber selbst wieder nur herausgegriffene Varianten mit ihrer speziellen Ikonographie, von der es auf übergeordnete Stilmerkmale zu abstrahieren gilt.

Die Stücke, anhand deren ich die Musterbesprechung der Stilstufen durchführen möchte, sind Nr. 4 für Serie I, Nrn. 18 und 26 für Serie II²⁷ und Nr. 71 für Serie III. Die «Frühe» Serie ist mit den Gipsabdrücken aus dem Cabinet de Médailles, Paris, vertreten.

Die Beispiele der «Frühen» Serie heben sich deutlich von dem Spektrum der im Fund vereinigten Stücke ab. Dies liegt wohl zunächst an der Frisur, die in strengem Perlhaarschema gegeben ist. Die Konturen von Oberschädel und Kinn sind geradlinig exakt geführt; dadurch wirkt das Gesicht starr und verhärtet, womit auch schon der Typ charakterisiert ist. Mähne und Gesicht stossen in der Mitte der Darstellung schroff aneinander und sind zusätzlich noch durch eine deutliche Stufe der Relief-ebenen voneinander getrennt. Das Auge sitzt isoliert in der Binnenzzone des Oberschädels. Der Köperabschnitt ist nicht stark ausgebildet, Schulter und Protomenansatz sind mit gerader Linie umrissen. Die angestellten Beobachtungen treffen für alle Stücke der Serie mit erstaunlicher Konsequenz zu, so dass ich von einem additiven, abstrakten Stil sprechen möchte, der für diese Serie kanonische Verbindlichkeit hat. Dies ist auch der Grund, weshalb sie so leicht von den anderen Serien unterscheidbar ist. Diese Ausgrenzung eines bestimmten Teils von Münzen aus der Gesamtemission findet weitere Bestätigung und Berechtigung in der durchgängigen Markierung der Rückseiten, die schon beschrieben wurde.²⁸

Deutlich anders im Stil, wenngleich auch unbeholfen in der Ausführung, ist die Serie I des Fundes; ein Formenkanon lässt sich nicht heraus Schälen. Statt dessen variieren die Frisuren in bewegten Strukturen von gestromt bei Nr. 3 bis ordentlich gesträhnt bei Nr. 7. Es gibt eigens gebildete Haaransätze aus einer Reihe kurzer Strähnchen, die den Übergang zwischen Gesicht und Haupthaar vermitteln (z. B.

²⁶ Aufgelistet in Anhang 1.

²⁷ Mit diesen beiden Stücken sind die zwei grossen Hauptvarianten, schmale, spitze und breite Schnauze, repräsentiert.

²⁸ Ob ausschliesslich die «Frühe» Serie markiert wurde, kann nicht mit letzter Sicherheit behauptet werden. Es gibt wohl auch Markierungen auf vereinzelt Vergleichsstücken zu Serie II, 6: Mir bekannt sind Berlin, ex Löbbecke: 1,07 g und 8/1914 gef. in Milet v. Wiegand: 1,10 g.

Nr. 5). Die Linienführung des Konturs und die achsiale Ausrichtung der Gesichter variieren in verschiedenen Graden von Schrägstellung; Details wie der Knick an der Nasenwurzel beleben die Konturlinie. Somit wird eine Abkehr von stereotypisiertem Ausdruck und ein Streben nach neuem, originellen Realismus deutlich. Die überproportionierte Darstellung des Körperabschnitts ist ein spezifisches Merkmal der Serie; zusammen mit einer gewissen unversöhnlichen Starrheit des Gesichtes, besonders auf Nrn. 1–3, verleiht sie den Löwen eine urtümlich dämonische Ausstrahlung. Über diese archaischen Reminiszenzen hinaus weisen aber die freier bewegten Mähnen auf den eigentlichen Stil der Stücke, am Ende des 6. Jhs. v. Chr., hin.

In Serie II haben neue Ausdrucksformen und eine schwingende Linienführung, zu denen die ersten Ansätze schon in Serie I spürbar waren, den dagegen abstrakt wirkenden Stil der «Frühen» Serie ersetzt. Die Eigenart des Fundes beruht darauf, dass eben diese Periode sehr breit angelegt ist, mit allen nur denkbaren Abwandlungen, was man schon an der Anzahl der Gruppen sieht, die sich zudem noch erweitern liesse. Das einzelne Detail wird mit einem Male wichtig, für jedes gibt es mannigfaltige Lösungen der Darstellung. Das Auge wandert vereinzelt ins Viertelprofil, was als das Kriterium *par excellence* für Fortschritt gilt. Die plastische Ausgestaltung ist teilweise schon sehr stark vorangetrieben und zwar in einem harmonisierenden, die Teile nicht mehr voneinander isolierenden Stil. Dementsprechend erfolgt der Aufbau des Reliefs nicht mehr in stufenweise voneinander getrennten Schichten, sondern auf einer Grundebene werden einzelne Zonen herausgewölbt. Bein und Schulter sind teilweise sehr dezent und zurückhaltend ausgeführt. Die Proportionierung der Teile hat sich also gewandelt in einen Dualismus von Mähne und Gesicht²⁹. Der Effekt davon ist, dass wir den Löwen nicht mehr so sehr als rückwärts gewandtes, gelagertes Tier, sondern nur noch als Kopf, als «Porträt» gewissermassen begreifen.

Der Übergang zu Serie III erfolgt fließend. Gerade aber das Stück Nr. 71 zeigt eine Summe von bedeutenden Fortschritten, und zwar eine nochmalige Qualitätssteigerung und Verfeinerung. Der kleinere Stempel ermöglicht endlich eine vollständige Abbildung des Kopfes. Die ursprüngliche Zugehörigkeit zu einer Protome ist nur noch für den wissenden Betrachter erschliessbar, der die kümmerlichen Reste davon durch Analogie mit früheren Darstellungen zu deuten versteht. Das mandelförmige Auge im Halbprofil spricht beredt von dem hohen Rang des Stückes, ebenso die Zartheit der Modellierung des Obergesichtes; die Flüssigkeit und Klarheit des Konturs ohne Ungelenkheiten wie bei Serie II noch oft im Kinn und schliesslich die plastisch herausgewölbte, fein frisierte Mähne sind in diesem Sinne anzuführen. Dies ist kein in Details sich verlierendes Bild, sondern eine harmonisch ausgewogene Gesamtdarstellung. Erscheint der Löwe auf den vorigen Serien noch eher als urtümlich-dämonisches Wesen, so wurde er hier zum schmucken Emblem der stolzen Stadt.

Innerhalb der stilistischen Abfolge stehen die Serien des Fundes in einer relativ dichten Reihe, in der es durch die vielen Varianten keine abrupten Entwicklungssprünge gibt; die Prägung driftet hier eher in die Breite auseinander. Demgegenüber

²⁹ Dieser Linie gehört die Zukunft, da die Darstellung des tradierten Körperabschnittes für die Künstler immer ein Problem war – wie ja die Lösungen zeigen, von denen kaum eine gelungen und verständlich ist.

gibt es eine deutliche Zäsur³⁰ zwischen der «Frühen» Serie und den Serien des Fundes, was sich ja auch rein äusserlich schon daran zeigt, dass die erstere im Fund nicht vorkommt. Der zeitliche Abstand wird wohl nicht so gross sein, wie man aufgrund des oben festgestellten Stilunterschiedes vermuten könnte, denn die «Frühe» Serie, als die erste dieser Prägung, schliesst direkt an die altertümlichen milesischen Elektronstatere an und übernimmt neben der Ikonographie auch deren Stil³¹. Die Ablösung vom Vorbild und eigene neue Ausdrucksformen beginnen bei den Obolen erst in den Serien des Fundes. Für die Prägung der vorgeführten Serien des milesischen Obols in der Archaik ist meines Erachtens kein allzu grosser Zeitraum zu beanspruchen. Es seien dazu zunächst die Rückseiten angeführt, die von der «Frühen» Serie an bis Serie III durchlaufend den gleichen Typ von Rosette tragen³², auf diese Weise also die aufgrund der Vorderseiten scheinbar auseinanderfallende Prägung zusammenschliessen.

Chronologie

Weitere Anhaltspunkte liefert die historische Situation. Im Jahre 499 brach die ioni-sche Revolte aus; sie endete 494 mit der Niederlage der Ionier und der Zerstörung Milets. Dass Aristagoras nach seinem missglückten Zug im Dienste der Perser gegen Naxos die Revolte anstiftete, um seine Haut zu retten, ist eine typische Geschichte in Herodots anekdotischem Stil³³; mehr als einen Anlass, ein persönliches Motiv für Aristagoras, können wir daraus nicht herleiten.

Die Diskussion um die Ursachen der Revolte wurde in neuerer Zeit wieder aufgenommen³⁴. Es waren wohl zum einen wirtschaftliche Gründe, ein gewisser Niedergang der Prosperität³⁵, und zum anderen die von den Städten nicht tolerierbaren Einschränkungen ihrer Autonomie durch die persische Herrschaft; darunter war die einschneidendste Massnahme die Einsetzung von Tyrannen, die als Statthalter der persischen Obermacht fungierten³⁶.

Die Forschung identifizierte eine sogenannte Revoltenprägung, die von den Aufständischen herausgegeben wurde³⁷. Es handelt sich um eine Reihe von Elektronstateren

³⁰ Sehr eindringlich ein Vergleich der Perlhaarfrisur: Bei Nr. 1706.7 («Frühe» Serie) hieratisch geordnet – bei Nr. 26–31 (Serie II, 4) «Flimmerstil».

³¹ S. unten Anm. 64 ausführlich.

³² Die Markierung der «Frühen» Serie geht ja auf eine sekundäre Manipulation an dem fertiggestellten Stempel zurück.

³³ Herodot, Historien V, 35, 1.

³⁴ Zusammenstellung der Schulmeinungen und ihrer jeweiligen Vertreter bei P. Tozzi, *La rivolta Ionica* (Pisa 1978), 114, Anm. 2. Für die folgenden Ausführungen lege ich Tozzis aktuelle und ausgewogene Darstellung zugrunde. K. Raaflaub, *Die Entdeckung der Freiheit. Zur historischen Semantik und Gesellschaftsgeschichte eines politischen Grundbegriffes der Griechen*, *Vestigia* 37, 1985, 80–82, 97, 98, 160, 161, beleuchtet das Ereignis von seiner Seite her; er bestätigt dabei in prägnanten Formulierungen Tozzis Ergebnisse.

³⁵ Tozzi, a. O. 116.17.

³⁶ Tozzi a. O. 118–27. Als besonders schändlich empfundene Auflagen sind noch die Tributzahlungen und die Verpflichtung zur Heeresfolge zu nennen.

³⁷ Unabhängig voneinander zur gleichen Zeit entdeckt von P. Gardner, *The coinage of the Ionian revolt*, *JHS* 31, 1911, 151–60, und von R. Jameson, *Trouvaille de Vourla*, *RN* 1911,

von milesischem Fuss, die stilistisch alle um 500 v. Chr. datierbar sind. Die Bilder der Vorderseiten lassen sich verschiedenen Städten an der kleinasiatischen Küste und auf den vorgelagerten Inseln zuweisen. Die Rückseiten der Münzen tragen ein bildloses *Quadratum incusum*.

Die Neuschöpfung dieser Typen und ihre spontane Emission aus Anlass der Revolte ist jedoch unwahrscheinlich³⁸. Für Milet jedenfalls kennen wir für die Zeit vor und während des Aufstandes nur den Obol³⁹. Die Frist der sechs Jahre, die die Revolte dauerte, ist zu kurz bemessen für den Entwicklungsvorgang dieser Prägung in stilistisch verschiedenen Serien. Ausserdem sprechen sowohl die Masse der geprägten Obole⁴⁰ als auch deren häufige Repräsentanz in den Hortfunden⁴¹ für einen längeren Umlauf der Prägung, beginnend schon vor der Revolte.

Die Zerstörung Milets im Jahre 494 v. Chr. und die Verschleppung der Bevölkerung an den Tigris verursachten einen Bruch im Kontinuum der Stadtgeschichte, die sich von der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. bis in die nachantike Zeit verfolgen lässt. Um das Datum später für unsere Zwecke als sicheren *terminus ante quem*, mit dem die Prägungen vorerst endeten, benutzen zu können, müssen vorher die Zeugnisse geprüft werden, die städtisches Leben für die Zeit der Zerstörung signalisieren:

Es wird in diesem Zusammenhang die Inschrift der *μόλποι* – einer Körperschaft mit hauptsächlich sakralen Funktionen, etwa vergleichbar mit den späteren Stephanophoren – angeführt⁴². Der Verein erlegt unter dem Aisymneten von 479 v. Chr. den Kranzträgern der Prozession nach Didyma auf, die Pflichten der Onitaden, der niederen Diener, zu übernehmen. Daraus folgt u.a., dass eine Prozession nach Didyma erfolgte, obwohl das Heiligtum in Trümmern lag. Wenn schon die sakralen Funktionen wiederbelebt waren, so könnte man weiter schliessen, dann wohl auch der übrige staatliche Apparat, worunter auch die Münze fällt. Nach der Schlacht bei der Mykale macht eine Prozession im selben Jahr als Symbol des Wiederbeginnes durchaus Sinn.

61–68, Gardner übernahm den Aufsatz nahezu unverändert in seine *History of Ancient Coinage*, B.C. 700–300 (Oxford 1918), 91–103. Die nachfolgende Forschung stimmte der Zuschreibung und Einordnung jeweils zu. Es gibt eine neuere Gegenstimme, s. unten Anm. 38.

³⁸ Tozzi, a. O. (Anm. 34), 81–92: *Le fonti numismatiche*, zieht den revolutionären Charakter der Emission in Zweifel, da sie nicht so einzigartig isoliert im Raum stehe, ohne sich in die Münzprägung der kleinasiatischen Städte vor und nach der Revolte einzufügen; die entsprechenden Funde fehlten jedoch noch, woraus aber nicht *ex silentio* ein Argument für die Singularität der sog. Revoltenprägung gewonnen werden könne. Tozzi zeigt noch für die Zeit der Revolte ein breiteres Spektrum an Elektron- und Silberprägungen auf; die einheitliche Ausmünzung im milesischen Fuss führt er auf die alleinige Vormachtsstellung der Stadt zu der Zeit zurück.

³⁹ Gardner a. O. (Anm. 37), 158 u. Taf. 7, 18. Er zählt dazu noch die «Tetrobole» mit dem geduckten Löwen, Taf. 7, 16; diese jedoch sind attische Hemidrachmen und gehören ins 5. Jh., s. unten Anm. 48.

⁴⁰ Mir sind über 300 Exemplare bekannt; dies ist nur ein Teil der Gesamtzahl. Darunter sind, ausser den wenigen im vorliegenden Fund, keine Stempelkoppelungen, so dass es also viele Stempel und daraus massenhaft Münzen gegeben haben muss. Vgl. oben Anm. 16.

⁴¹ Vgl. die Auflistung der entsprechenden Horte in Anhang 1 und das daraus resultierende grosse Verbreitungsgebiet von Ägypten bis nach Persepolis.

⁴² Milet: Ergebnisse der Ausgrabungen III: Das Delphinion. Dazu epigraphischer Kommentar von U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Götting. gel. Anzeigen 176, 2, 1914, 65–109. Die Paraphrase, die von der Inschrift gegeben wird, a. O. 79, ist nicht sehr klar.

Der marmorne Torso eines jungen Mannes⁴³ aus dem Theater von Milet, jetzt im Louvre, steht dem Stil nach auf der Schwelle zwischen später Archaik und früher Klassik⁴⁴. Von seiner kunstgeschichtlichen Stellung her, ob spät- oder subarchaisch, gehört der Torso also in die Jahre von 490–470 v. Chr., mithin unmittelbar in die Zeit nach der Zerstörung Milets durch die Perser. Für die Entstehung eines solch qualitätvollen Kunstwerkes ist dies ein denkbar ungeeigneter historischer Rahmen. Die Forschung entledigte sich des Problems, indem als Herstellungs- und ursprünglicher Aufstellungsort das benachbarte, von der Zerstörung verschont gebliebene Myus vorgeschlagen wurde, so dass die stilistische Einordnung vom Zeitgeschehen unabhängig vorgenommen werden konnte⁴⁵.

Es gibt vereinzelte Obole, die im 5. Jh. geprägt wurden und sich klar von den archaischen, inklusive aller unseres Fundes, unterscheiden⁴⁶. Es sind flache Gepräge mit einem neuen Rosettenschema, von dem Vorstufen bereits in der letzten Serie des Fundes auftauchen⁴⁷. Ausserdem wird auf attischen Hemidrachmen zusätzlich ein neuer Vorderseitentypus eingeführt: der geduckte Löwe. Die Rosette auf der Rückseite bleibt⁴⁸.

Aus alledem folgt, dass 494 v. Chr. der Endpunkt für die archaische Münzprägung Milets ist und dass auch der Fund nicht darüber hinausgeht. Von diesem festen Terminus ausgehend kann die Prägung rückwärts schreitend angeordnet werden, wenn die Münzen tatsächlich bis 494 v. Chr. hinunterreichen.

⁴³ Louvre, MND 2792.

⁴⁴ A. Linfert, *Der Torso von Milet*, *Antike Plastik* 12 (1973), 81–90, und D. Willers, *Zu den Anfängen der archaischen Plastik in Griechenland*, *AM Beih.* 4 (1975), 9–17. Nach Linfert spätarchaisch, nach Willers subarchaisch.

⁴⁵ Der Vorschlag von Myus stammt von Linfert, 82–83. Vgl. auch Willers, 10 Anm. 9: «Der Torso muss ebensowenig ursprünglich aus Milet stammen wie die Mitfunde. Wenn er etwa aus Myus kommt, ist man historisch in der Datierung frei.»

⁴⁶ Folgende Stücke wurden von mir erfasst (für die Abkürzungen vgl. Anhang 1): IGCH 1199: Welz 1–4, Pfeiler Münzkunde 1/IGCH 1792:588–0,76 g/Traité Taf. 149,4.5 (0,94 resp. 1,10 g). Deppert a. O. (Anm. 13), 14 Anm. 20 möchte dagegen Traité Taf. 149,3.4 ins 5. Jh. setzen. Für die Vorderseite von 149,3 habe ich eine Parallele, Nr. 70, in dem Fund; diese möchte ich durchaus in die Jahre vor 494 setzen, keinesfalls jedoch ans Ende des 5. Jh. v. Chr. Traité Taf. 149,5 gehört dagegen wegen seiner Hekatomnos-Rosette (vgl. BMC 21, 5 inskribiert) sicher ins 5. Jh.; Regling, Anm. 15, hält das Stück «für den Kupferkern einer einst mit Silber plattiert gewesen antiken Fälschung, eine sog. anima». Dies kann ich, nach Autopsie, ausschliessen. C. Sternberg möchte (mdl. Auskunft) sämtliche von mir ins 5. Jh. gewiesene Obole gleich dem Hekatomnos (391–367) wegen ihrer Übereinstimmung mit den inskribierten E oder EKA-(= Monogramm des Hekatomnos)Prägungen zuweisen.

⁴⁷ S. unten Anm. 54. Erstaunlich ist sowohl die schlechte Qualität der Stücke des 5. Jh. als auch deren direkte Anknüpfung an die archaischen Prägungen, womit ein Intervall von fast einem Jahrhundert überspannt wird.

⁴⁸ Traité Taf. 149, 1 (2,10 g), und Gardner, a. O. (Anm. 37), Abb. 7, 18 (2,0 bis 2,07 g), s. oben Anm. 39. Babelon und nach ihm Pfeiler, *Silberprägung* 7.8.20, setzen die Münze mit Recht ins 5. Jh. und sprechen sie als attische Hemidrachme an. Die Rosette ist nach Rückseitenschema b) der vorliegenden Obole gestaltet. Sie macht erstaunlicherweise die Entwicklung der Auflösung des Schemas, die bei den Obolen für das 5. Jh. als charakteristisch angesehen wurde, nicht mit, s. unten Anm. 54.

Schauen wir nun über den historischen Zeitansatz nach vorne hinaus, so bietet sich für die Münzen der spätesten Serie, III, Material aus der Knidischen Münzprägung zum Vergleich an⁴⁹. Am Ende der dortigen Serie II⁵⁰ und dann durchgehend in Serie III⁵¹ durchbricht das Auge die Konturlinie des Obergesichtes, womit zusammen mit der Schrägstellung eine Viertel-bis Halbprofilansicht erreicht wird. Ausserdem wird das Auge selbst grösser; eine Höhle in dem Sinne, in der das Auge wie in den vorigen Serien als kleiner Punkt isoliert stand, gibt es nicht mehr. Vielmehr wird das Auge als Körper von dem überlappenden Stirnwulst und den von unten heraufgewölbten Bäckchen umhüllt; nach vorne, zur Schnauze hin, ist es offen. So bei dem knidischen Material.

Bei den milesischen Obolen der Serie III bricht das Auge ebenfalls in den Kontour durch, am deutlichsten bei Nr. 70; die Eigenkörperlichkeit des Auges sieht man bei Nr. 71, ebenso die Umhüllung durch Stirnwulst und Bäckchen, diese auch, kräftiger, bei Nr. 67 (vgl. die Dublette in Privatbesitz); dort auch die nach vorne «offene» Bildung.

Die unikale Drachme des Tymnes von Termera (Abb. 1) wurde von Cahn an der historischen Überlieferung festgemacht⁵²; der sich ergebende *terminus ante quem* ist 499 v. Chr. Auf der Vorderseite ist ein kniender Herakles, auf der Rückseite eine Löwenprotome im Quadratum incusum dargestellt. Die Münze reiht sich in die bisherigen Vergleiche ein; das Auge des Obols Nr. 70 bietet die beste Parallele: die Stirn zeigt den gleichen dachartigen Überstand über das Auge, das in beiden Fällen in den Kontur hinausragt. Das Auge selbst hat die Form einer Mandel (wie auch bei Nr. 70). Vergleichbar ist die untere Umhüllung, nämlich durch einen kleinen geschwungenen Wulst über dem Bogen des Rachenkonturs; man denkt unwillkürlich an «Tränensäcke».



Abb. 1

⁴⁹ Cahn, Knidos, passim. Wie sofort zu sehen ist, folgen die knidischen Typen einem kräftigeren, härteren Stil, demgegenüber die milesischen Löwen generell feiner, weicher, zarter gestaltet sind; es sind dies Charakteristika der Landschaftsstile dorisch-ionisch. An Vergleichsmöglichkeiten bietet sich deshalb nur ein eingeschränktes Feld: die Modellierung z.B., da bei den dorischen durchweg kräftiger, kann nicht verglichen werden.

⁵⁰ Cahn, Knidos Kat. 49, Taf. 14 (Vergrösserung).

⁵¹ Cahn, Knidos Kat. 63, Taf. 15 (Vergrösserung).

⁵² Cahn, Knidos 120.21, Taf. 19,10. Kraay schlägt 480 v. Chr. vor; C.M. Kraay-M. Hirmer, *Greek Coins* (London 1966), Taf. 187, 635 und S. 360. Price datiert das Stück um 475 v. Chr.; M.J. Price, *Tymnes, tyrant of Termera, Caria*. *Meddelelser fra Norsk numismatisk forening*, Nr. 3, Sept. 1979, 8–12. Er schiebt auch die Serie II des knidischen Materials so weit hinunter.

So können wir also mit einiger Sicherheit die Serie III der Obole an das Ende der Prägung von 500 bis 494 v. Chr. setzen, da sie allein Züge aufweist, die in Knidos in der relativen Abfolge am weitesten unten stehen. Das Datum dieser Löwen ergibt sich aus der festdatierten Tymnes-Drachme, die unsere Serie III in ihre Zeit weist; diese ist kaum vor der Tymnes-Drachme denkbar. Eher ergibt sich durch die mit Serie III des knidischen Materials gezogenen Vergleiche eine Tendenz der Obole aus Serie III ins 5. Jh. hinunter.

Die herausragende Stellung im Fund verdanken Nrn. 71, 72 und das ähnliche Stück 73 wohl vor allem qualitativen Verbesserungen, nämlich der Verkleinerung des Münzbildes auf eine dem Schrötling angemessene Grösse und damit seiner vollständigen Abbildung. Bei Nr. 67, dem Leitstück von III, 1, liegt zwar ein voluminöserer Typus zugrunde, was aber die Profilstellung des Auges, die Vereinheitlichung des Konturs, die Rahmung des Gesichtes durch die konkav angesetzte Mähne und schliesslich die Modellierung des Obergesichtes angeht, so lassen sich daraus keine stilistischen Unterschiede ableiten. Trotz der schlechten Erhaltung von Nr. 67 ist dies nachvollziehbar; vollends deutlich wird die Aussage erhellt durch Konsultation der aufgelisteten Vergleichsstücke⁵³.

Unterstützend sei auch die Rückseite angeführt, die die fortschrittlichste im ganzen Fund ist. Sie zeigt am klarsten Schema d), das durch die Zersplitterung des Palmettenstandes⁵⁴ gekennzeichnet ist. Die äusseren Palmettenblätter dienen hier schon mit zu der Umhüllung der Lotosknospen, die durch ihr Volumen sowieso schon von jeher die Darstellung dominierten. Dadurch wird die Auflösung des tradierten Schemas, Palmettenstand zwischen Lotosknospen, eingeleitet: Der Palmettenstand existiert nicht mehr als solcher, die äusseren Blätter sind mit den Bögen zur Umhüllung der angeschwollenen Lotosknospen verschmolzen. Einzig das mittlere Palmettenblatt ist noch als Blatt ausgebildet und steht isoliert da.

Den Endpunkt bilden die Rosetten auf den Prägungen des Hekatomnos und des Maussollos, auf denen zwar noch alle Elemente vorhanden sind, jedoch nur der Mittelpunkt und die Lotosknospen plastisches Volumen haben, während die restlichen Teile zu gliedernden Linien geworden sind⁵⁵.

Die obere Zeitgrenze für den Fund ist nicht so bequem und unumstösslich vorgegeben wie die untere. Die Fixpunkte im 6. Jh. v. Chr. liegen in der Periode, die an die frühen Elektronprägungen anschliesst, welche in der Arbeit von L. Weidauer nicht mehr behandelt ist. Wichtig ist in unserem Zusammenhang folgendes Teilergebnis der Untersuchungen: die bekannten lydisch inskribierten «Valvel»-Münzen⁵⁶ sind nicht Prägungen unter Alyattes, vielmehr sind sie vor seiner Regierung anzusetzen⁵⁷.

Ein Glied in der Sequenz der sicher zugewiesenen und datierten Prägungen des 6. Jhs. v. Chr., wohl auch der Fixpunkt für die Münzprägung der ersten Hälfte des

⁵³ Vor allem durch die gut erhaltene Dublette aus Privatbesitz, Abb. Taf. 4, Nr. 67A.

⁵⁴ Eine Frühform in der externen Serie zeigt Nr. 1706, s. oben Anm. 23. Ich kam schon öfter auf diese Entwicklung zu sprechen: Vgl. oben Anm. 12, 20, 47, 48.

⁵⁵ Z. B. BMC Taf. 21, 5.6. Für die weitere Entwicklung im Hellenismus s. oben Anm. 13.

⁵⁶ Darunter eine Hemihekte aus dem Foundation Deposit; Weidauer, Kat. 112.

⁵⁷ Weidauer, 61; terminus ante quem für das Foundation Deposit 626 v. Chr. Alyattes' Regierungszeit 610–561 v. Chr.

6. Jhs. v. Chr., fällt also hiermit aus, und die Suche nach den Prägungen des Alyattes, von 610–561 v. Chr., kann von neuem beginnen.

Die Darstellungen auf den reinen Edelmetallprägungen des Kroisos⁵⁸ mit einander zugewandter Löwen- und Stierprotome sind stilistisch nicht mit den Löwen auf den Obolen vergleichbar (Abb. 2).



Abb. 2

B. Pfeiler hat sich seinerzeit bemüht, ihr Material an die Statere des Kroisos anzuhängen und dann in Stufen bis 494 v. Chr. hinunterzuführen⁵⁹. Sie betont die Unterschiede im Typus und beschränkt den Vergleich auf das Obergesicht, worin sie Übereinstimmungen feststellt. Diese sind meiner Meinung nach nicht so frappierend, dass daran unbedingt eine Datierung aufgehängt werden könnte. Wenn von der gleichen Aufteilung des Gesichtes die Rede ist, dann ist wohl die Längsfalte in der Schnauze gemeint. Diese findet sich aber sowohl bei den «Valvel»-Prägungen⁶⁰ des dritten Viertels des 7. Jhs. v. Chr. als auch bei den manierten Stücken von Serie II,5 der Obole. In solchen Zügen liegt keine besondere Individualität oder Stellung eines Stückes; es handelt sich anscheinend um gängiges Formengut, was über einen längeren Zeitraum verwendet wird. Dagegen halte ich den Typus der milesischen Obolenlöwen an sich für fortgeschrittener als den lydischen. Der Akzent ist bei ihnen zugunsten des Gesichtes verschoben, das Gesicht als primärer Ausdrucksträger ist dementsprechend gross und nicht mehr so merkwürdig schräg als eigene «Protome» aus der Mähne hervorspringend. Gesicht und Mähne stehen vielmehr in einem ausgewogenen Verhältnis und erscheinen als autonomer, auch hinten abgerundeter Kopf.

Dasselbe gilt schon für die Löwen auf den milesischen Elektronstatere. Der Forschung muss man angesichts der chronologischen Verwirrung um diese Münzen zugute halten, dass die Prägung noch nicht bearbeitet ist⁶¹. Mit Sicherheit – soweit geben die landläufig bekannten Stücke Einblick – gab es ein gewisses Spektrum an

⁵⁸ Es gilt inzwischen als sicher, dass diese Prägungen – und zwar im reduzierten Fuss – auch nach 547 v. Chr. von den Persern in Sardeis fortgesetzt wurden bis zur Einführung des Dareiken im letzten Jahrzehnt des 6. Jh. v. Chr. Vgl. zuletzt dazu M. J. Price, *Croesus or Pseudo-Croesus? Hoard or hoax? Problems concerning the Sigloi and Double-Sigloi of the Croeseid type*. Festschr. L. Mildenberg (Wetteren 1984), 211–221.

⁵⁹ Pfeiler, Silberprägung 15.

⁶⁰ Weidauer Kat. 91–113.

⁶¹ Pfeiler, Silberprägung 15–19, setzt sie parallel zu den Obolen von 550–500 v. Chr. hinunter.

Varianten⁶²; die Prägung wird sich über einige Jahrzehnte um die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. erstreckt haben (Abb. 3). Hier geht es jetzt nur um den Vergleich der Vorderseite mit denen der Obole⁶³. Eine stilistische Übereinstimmung mit den Stücken der «Frühen» Serie scheint mir gegeben⁶⁴, festzumachen vor allem an der geradlinigen Konturierung von Oberschädel und Kinn sowie an der ausgesprochenen Binnenlage des Auges im Oberschädel. Eine Abweichung liegt bezeichnenderweise in der Breite des Obergesichtes und der Schnauze. Dagegen wirken alle Obole, da sich ihr Obergesicht zur Schnauze hin stets verjüngt, geradezu spitznäsiger, was ja auch die Tendenz in der Ikonographie des Löwenbildes gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr. ist⁶⁵. Es sei nicht verschwiegen, dass Varianten des Staters ein schmaleres Obergesicht zeigen⁶⁶; diese haben jedoch ein derart ausgezehrt, zerfurchtes Inkarnat, dass sie auf jeden Fall früher datiert werden müssen als das bislang zitierte Exemplar.



Abb. 3

So halte ich dafür, dass wir mit dem milesischen Elektronstater Nr. 127 (Kat. Weidauer) eines der spätesten Stücke dieser Prägung vor uns haben⁶⁷, welches sich nun dem Beginn der Obolenprägung annähert. Damit ist dann aber auch der Endpunkt dieser Elektronstatere erreicht, weil sich die spezifischen Neuerungen der Obolenprägung, die Zuspitzung und Verfeinerung sowie die freiere Variation des tradierten Löwenbildes auf dem Stater, der zudem ein Einzelstück ist, nicht niederschlagen. Wann wir den Elektronstater ansetzen, danach bestimmt sich letztendlich der Anfangspunkt der Obolenprägung.

Ich halte ein Datum um 540 v. Chr. angemessen für den Beginn der «Frühen» Serie der Obole, die sich noch mit der Weiterprägung des Elektronstaters überschneidet. Vielleicht nach einer Prägepause⁶⁸ folgen dann ab 530 v. Chr. die Serien I–III, die alle im Fund vereint sind. Elektronstatere werden zu der Zeit nicht mehr geprägt.

⁶² *Traité* Taf. 1, 15.17.19. Weidauer Kat. 126.27.

⁶³ Wir ziehen dazu das gut erhaltene Stück MMAG 72, 1987, 277, ähnlich Weidauer 127, heran.

⁶⁴ Vgl. den Vorgriff auf das Ergebnis bei Anm. 31 oben.

⁶⁵ Dazu Cahn, *Knidos* 89–96.

⁶⁶ *Traité* Taf. 1, 17. Weidauer Kat. 126.

⁶⁷ G. Richter datiert das Stück ins späte 3. Viertel des 6. Jhs. v. Chr. *Archaic Greek Art against its Historical Background* (New York 1949), 109.

⁶⁸ Dies wäre dem Unterschied zu den folgenden Serien angemessen. Von einer kontinuierlichen, regelmässigen Prägetätigkeit kann ohnehin nicht ausgegangen werden; vielmehr wurde je nach Bedarf gemünzt. Vgl. dazu H. A. Cahn, *Rez. Asyut*, SNR 56, 1977, 282.

Zusätzlich in der Diskussion als milesische Prägung des 6. Jhs. v. Chr. war immer wieder eine Serie von kruden, ungelenk wirkenden Silberstateren im Gewicht von 11,8–12 g⁶⁹. Sie zeigen auf der Vorderseite die Protome eines sich umwendenden Löwen, also die gleiche Haltung wie die milesischen Löwen auf den Obolen. Die ikonographischen Unterschiede zu diesen sind jedoch unverkennbar, hauptsächlich die lang heruntergezogene Halsmähne, die zusammen mit dem davor gesetzten isolierten Bein zwei Drittel des Bildes ausfüllt. Das Gesicht selbst nimmt nur ein Viertel der Darstellung ein und entspricht im Stil den Obolen Nrn. 1–3 unseres Fundes. Auf den Rückseiten ist ein rohes, viergeteiltes Quadratum incusum oder eine Rosette, die jedoch charakteristische Unterschiede im Schema gegenüber der milesischen aufweist⁷⁰. Zusammenfassend sprechen gegen eine Zuweisung an Milet⁷¹ das ägineische Gewicht, die ikonographischen Unterschiede auf Vorder- und Rückseite und der durchweg primitiv bleibende Stil.

Ziehen wir jetzt Bilanz dessen, was wir von dem milesischen Münzwesen von den Anfängen bis zum Ende der ionischen Revolte wissen. Die frühesten sicher nach Milet zuweisbaren Münzen entstanden vor der Mitte des 6. Jhs. v. Chr., immerhin ein Jahrhundert nach Aufkommen des gestalteten Münzbildes. Es sind dies die Elektronserien mit rückwärts gewandten, liegenden Löwen, ebenso die von Weidauer demselben Atelier zugewiesenen Prägungen mit dem liegenden Pferd und dem stossenden Stier⁷². Es folgt dann ab 540 v. Chr. die Massenprägung der Obole; parallel dazu sind verschiedene noch kleinere Silbernominae ebenfalls Milet zugewiesen⁷³. Unter den Stateren der sogenannten Revoltenprägung ist Milet nicht vertreten⁷⁴.

Hortfunde

Die Obole sind in den Hortfunden häufig vertreten. Davon sollen diejenigen Horte, deren Vergrabungsdatum in den Zeitraum der Obolenprägung fällt, im folgenden besprochen werden (Liste aller Horte, in denen Obole lagen, s. unten Anhang 1):

IGCH 1164 und 1168 (bei Pfeiler E und F)⁷⁵, zwei kleine Horte, entziehen sich der Kontrolle, da ohne Abbildungen. Die Daten von Pfeiler liegen jedoch im von mir vorgeschlagenen Zeitraum der Prägung.

Die unter C) aufgeführte Gruppe in Kopenhagen ist jetzt sicher als zu einem Hort gehörig identifiziert, IGCH 1165, den Mørkholm rekonstruiert hat⁷⁶. Die darin ent-

⁶⁹ Milesisch: BMC Taf. 21, 1.2; Regling 257. Incertaines de Carie: Traité Taf. 19, 11.13.14.

⁷⁰ Vgl. oben Anm. 12.

⁷¹ So auch Pfeiler, Silberprägung 7, und Cahn, Knidos 182, der im Kapitel «Geldgeschichte» diese Statere als untergewichtige Prägung im äginäischen Münzfuss aufführt.

⁷² Weidauer Kat. 131.132.135–137. Diese Münzen wirken älter als der Elektronstater Kat. 127. Sie sind wohl keinesfalls über die Mitte des Jahrhunderts hinaus zu setzen.

⁷³ Pfeiler, Silberprägung, passim.

⁷⁴ Vgl. oben Anm. 37.

⁷⁵ Pfeiler benannte die von ihr ausgewerteten Horte mit Grossbuchstaben A–F, Silberprägung 11.12.

⁷⁶ O. Mørkholm, Une trouvaille de monnaies grecques archaïques, SNR 50, 1971, 7. IGCH 1165.91.

haltenen milesischen Obolen bezeichnet er als die spätesten Stücke und setzt aufgrund dessen das Vergrabungsdatum auf 500 v. Chr. an. Unter diesen Obolen ist sicher Nr. 4 das jüngste Stück; es wurde von mir unter Serie II,4 klassifiziert. Das vorgeschlagene Datum ist daher bestimmt nicht falsch, da ich ja von einem fließenden Übergang von Serie II zu III gesprochen habe und Serie III nicht früher als 500 v. Chr. ansetzte.

Die Obolen des Delta Hoard, IGCH 1638 (bei Pfeiler A), waren schon Gegenstand einiger Kontroversen. Sie wurden als teilweise besonders feine Exemplare in das letzte Jahrzehnt des 6. Jhs. v. Chr.⁷⁷ oder nach 500 gesetzt⁷⁸; einmal werden sie sogar nach 478 v. Chr. datiert⁷⁹ und dienen mit dazu, den ganzen Hort ins 5. Jh. hinunterzurücken. Nach meinen Beobachtungen zeichnen sich die Exemplare weder in der einen noch in der anderen Richtung besonders aus. Sie sind auch, am bekannten Material gemessen, nicht von aussergewöhnlicher Qualität oder Feinheit. In der Abfolge reihen sie sich in die Serien I und II ein, so dass ich die konventionelle, auch schon von Greenwell in der Publikation vorgeschlagene Datierung um 500 v. Chr. unterstütze⁸⁰.

Schliesslich noch der Damanhur-Hort, IGCH 1637 (bei Pfeiler B), dessen Vergrabung um 500 v. Chr. angesetzt wird. Den einzigen abgebildeten Obol ordne ich Serie II, 6 zu; also auch hier keine Widersprüche.

Zwei Funde mit Obolen des 6. und 5. Jhs. gemischt sind noch zu besprechen: Es ist dies zum einen IGCH 1199, der von Welz und Pfeiler veröffentlicht wurde. 5 Stück davon sind schon allein aufgrund ihrer flachen Rückseite, kein tiefes Incusum mehr, mit dem weiter entwickelten Schema d)⁸¹, dem 5. Jh. zuzuordnen. Über die Vorderseiten bei Welz lässt sich in dem Falle wegen der schlechten Fotos nicht urteilen. Das eine zusätzliche Stück bei Pfeiler zeigt trotz schlechter Erhaltung klar erkennbar eine Vorderseite mit allen Errungenschaften von Serie III, das Auge ist wohl noch weiter ins Profil gerückt. Erstaunlich ist die schlechte Qualität dieser Prägungen des 5. Jhs. v. Chr., auch der entsprechenden Stücke bei Babelon⁸². Die andere Hälfte des Fundes gehört in die archaische Zeit. Die Datierung der Vergrabung in die Hekatomnos-Zeit, Anfang 4. Jh. v. Chr., erscheint mir richtig; in diese Zeit weist auch die Rückseite von Welz Nr. 1, die vergleichbar ist etwa mit BMC, Taf. 21, 5, wo eine entsprechende Hekatomnos-Prägung abgebildet ist.

Der zweite gemischte Fund ist IGCH 1205, von Newton gekauft und beschrieben. Darin waren eine Drachme des Hekatomnos und ein archaischer Obol.

Wegen dieser gemischten Funde zu fordern, dass eine kontinuierliche Prägung, auch über die Zerstörungsphase hinweg, stattfand, dazu besteht keine Veranlassung, ebenso nicht zu einer Revision der Abfolge und der der Aufteilung in archaische Prägungen und solche des 5. Jhs. v. Chr. Die Prägungen dieser Zeit sind allein schon

⁷⁷ Cahn, Knidos 122, Anm. 318.

⁷⁸ Gardner, a. O. (Anm. 37), 158 Anm. 17.

⁷⁹ P. Schlumberger, *L'argent grec dans l'empire Achéménide* (Paris 1953), 31, Nr. 362: «six dioboles de Milet, de poids attique, donc probablement postérieurs à 478!» (0,74–1,06 g). Klarstellung der Einheit bei Cahn, Knidos, 180.81.

⁸⁰ W. Greenwell, *On a find of archaic Greek coins in Egypt*, NC 1890, 4.

⁸¹ Vgl. oben Anm. 46 u. 54.

⁸² *Traité* Taf. 149, 4.5.

durch äussere Merkmale (flaches «Incusum», anderes Rosettenschema, schlechte Qualität) sicher auszugrenzen⁸³, ebenso, in gewissem Rahmen, stilistisch. Der Unterschied zwischen den beiden Prägephasen ist mithin so gross, dass ein grösserer Zwischenraum keinen Anstoss erregt.

Kürzlich publizierte G. Moucharte einen neuen Fund von 12 milesischen Obolen⁸⁴. Sie versucht ihre Exemplare in der Pfeilerschen Ordnung unterzubringen und kommt notgedrungen zu falschen Ergebnissen, weil die Pfeilersche Typologie – wie wir sahen – nur auf einem kleinen Teil des Spektrums dieser Prägung basierte. Dazu noch ist das Material von Moucharte völlig verschieden zu dem Pfeilerschen: die Stücke gehören, was auch die Rückseiten, alle nach Schema d), belegen, ausnahmslos zur Serie III, 1. Die Vergrabung datiert demnach um 500 v. Chr.

Schlussbemerkungen

Auf der Grundlage des vorgestellten Fundes konnte die Prägung des milesischen Obols in der archaischen Zeit besprochen werden. Die im Fund fehlende sogenannte «Frühe» Serie ist durch Gipsabgüsse vertreten.

Die relative Abfolge wurde mit Hilfe stilistischer Kriterien errichtet; das Material aus dem Fund gliedert sich in die Serien I bis III, die ihrerseits wiederum in ikonographische Gruppen unterteilt sind.

Die Prägung setzte wohl 540 v. Chr. ein und erstreckte sich bis zur Zerstörung Milets im Jahre 494 v. Chr., womit sie ihren vorläufigen Endpunkt fand. Die «Frühe» Serie grenzt sich innerhalb der Prägung deutlich ab; sie gehört in die Jahre nach 540 v. Chr. und hängt von den milesischen Elektronstateren ab, die sich noch kurzfristig mit dem Beginn der Obolenprägung überschneiden. Es folgen dann ab 530 v. Chr. die Serien I–III des Fundes bis zum Ende der Revolte im Jahre 494 v. Chr. Darunter gehört, wie Vergleiche mit anderen Prägungen zeigen, die Serie III in die Jahre der ionischen Revolte von 500–494 v. Chr. Die Serien I und II liegen davor in den Jahren 530–500 v. Chr.

Anhang 1

Verzeichnis der als Vergleichsstücke herangezogenen Obole (soweit nicht anders angegeben immer nach Abbildungen), das gleichzeitig zur Auflösung der Abkürzungen dient. Nicht aufgelöste Abkürzungen sind im Sigelverzeichnis zu finden. Am Ende des Anhangs Aufteilung der Vergleichsstücke auf die Serien.

⁸³ Vgl. oben Anm. 54.

⁸⁴ Vgl. oben Anm. 8.

Horte

Es werden sämtliche Horte, in denen Obole lagen, aufgelistet. Vom Vergrabungsdatum her für die Chronologie der Obole relevant sind jedoch nur IGCH 1164, 1165, 1168, 1199, 1205, 1637, 1638; diese wurden schon einzeln besprochen.

Auf Fundort, -datum folgt Vergrabungsdatum in Klammern, danach die Anzahl der Obole im Hort. Die Literaturangabe bezieht sich nur auf die Obole.

IGCH:

- 1164 Westl. Kleinasien, 1960 (520 v. Chr.), 10 Obole. Pfeiler Silberprägung 12, E; o. Abb.
- 1165 Westl. Kleinasien, vor 1893 (ca. 500 v. Chr.), 4 Obole. O. Mørholm, Une trouvaille de monnaies grecques archaïques, SNR 50, 1971, 79–91, Nr. 4–6 = Nr. 948, 947, 953 SNG Cop.
- 1168 Westl. Kleinasien, ca. 1962 (ca. 500–490 v. Chr.), 10 Obole. I. Varoucha, A. Delt. 18, 1963 B1, S. 70, «Hemidrachmen», 1 Stück abgeb. Taf. 2, 27. O. Welz, SM 1965, 1–2 o. Abb. und Pfeiler, Silberprägung, 12, F, o. Abb. bekamen aus dem zerstreuten Fund einen Teil der milesischen Stücke zur Ansicht, darunter nur noch 6 Obole.
- 1175 Westl. Kleinasien, 1961 (ca. 480 v. Chr.), 3 Silbermünzen u. Frag. (darunter Obole?); o. Literatur, o. Abb.
- 1195 Ionien, vor 1940 (5. Jh. v. Chr.), 21 Obole. Mündl. Information, o. Abb.
- 1196 Westl. Kleinasien, vor 1894 (5. Jh. v. Chr.), miles. Obole, Anzahl unbekannt, o. Abb.
- 1199 Westl. Kleinasien, vor 1960 (ca. 400 v. Chr.), 10 Obole, O. Welz, SM 1961, 99–101, Nr. 1–7 und Pfeiler, Münzkunde, 1.
- 1205 «Gherelli» bei Bodrum, 1853 (ca. 375), miles. Obole und Hekatomnos-Drachmen; C. T. Newton, Travels and discoveries in the Levant I (London 1865), 226, mit je einer Zeichnung. Regling 255.57, o. Abb.
- 1252 Südl.? Kleinasien, vor 1912 (ca. 430 v. Chr.), 1 Obol, Auktion J. Hirsch 32, 1912, 578 Lot Kleinsilber, o. Abb. K. Regling, Damanhur u. Zagazig, ZfN 37, 1927, 5 Anm. 1b: «Obol wie im Damanhur-Hort» (= IGCH 1637), o. Abb.
- 1259 Kilikien, vor 1914 (ca. 380 v. Chr.), 4 Obole, E.T. Newell, A Cilician find, NC 1914, 1–33, o. Abb.
- 1482 Jordan, Gegend v. Hauran, 1967 (ca. 445 v. Chr.), 5 Obole, davon 2 frag., C.M. Kraay-P.R.S. Moorey, Two fifth century hoards, RN 1968, 187, Nrn. 54–58; Abb. Nrn. 54, 55, 57; Nrn. 56 u. 58 fragm.
- 1637 Damanhur, 1900–1901 (500 v. Chr.), 19 Obole, H. Dressel-K. Regling, Zwei ägyptische Funde altgriechischer Silbermünzen, ZfN 37, 1927, 62, Nrn. 85–103, Abb. nur Nr. 95 = Berlin 680/1902.
- 1638 Delta, 1887 (ca. 500 v. Chr.), 6 Obole, W. Greenwell, On a find of archaic Greek coins in Egypt, NC 1890, 4 u. Taf. 1, 10–15; 10 unkenntlich.
- 1644 Asyut, 1968 oder 1969 (ca. 475 v. Chr.?), 5 Obole,⁸⁵ Nr. 616–620; davon Abb. 616–19; 620 fragm. Rez. H.A. Cahn, SNR 56, 1977, 279–287 setzt das Vergrabungsdatum auf 460 v. Chr.

⁸⁵ Vgl. oben Anm. 7.

- 1792 Susa, 1931–32 (vor 311 v. Chr.), 15 Obole im Cab. des Méd., Paris. G. Le Rider, *Mém. Miss.arch.Iran*, Tome 38, Mission de Susiane (Paris 1965), 242: Nr. 588 und 589, 1–14; davon Abb. 588 u. 589, 1.
- G. Moucharte. Neuer Fund: Smyrna 1982 (m.E. 500 v. Chr. *terminus post quem*), 15 Obole, davon 3 verloren. G. Moucharte, A propos d'une découverte de monnaies de Milet, *RBN* 130, 1984, Nr. 1–12.

Münzkabinette

- BN Bibliothèque Nationale, Cabinet des Médailles, Paris:
 Nrn. 860–63; Y 27802; 1708–13; 1717.18; 1721 ex Wadd; 1723 ex Wadd; 1965/711 trouvée à Byblos; Y 21416; Y 21415.
 Die restlichen Exemplare sind im *Traité*, in der Coll. de Luynes, in der SNG Delepierre und in IGCH 1792 veröffentlicht. Diese befinden sich jetzt alle im Cab. des Méd.
- Berlin Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett:
 (Regling, S. 257 Anm. 14 gibt eine Liste der Obole in Berlin nach Herkunft – errechenbare Gesamtzahl 40 Stück/laut seiner Anm. 15 S. 258, 39 Stück. Ich habe 37 Stück vorgefunden, darunter alle von Regling genauer zitierten Einzelstücke und Komplexe.)
 ex Fox 1873: 7 Stück / ex Graf Prokesch-Osten 1875: 5 Stück / ex Imh. Bl. 1900: 4 Stück, davon 1 Abb. in Imhoof-Blumer, *Münzkunde* Taf. 5, 13 (1,23 g) / ex Löbbecke 1906: 2 Stück / ex Frau von Szulin Levezow: 1 Stück / aus Hamadan (Ekbatana): 11 Stück / 680, 1902 Damanhur: 1 Stück, Abb. in IGCH 1637 Nr. 95 / 8, 1914 gef. in Milet v. Wiegand: 1 Stück.
 Folgende Stücke zeigen einen groben «Punktstil» und konnten nicht in die Vergleichslisten aufgenommen werden: ex Prokesch-Osten 1,04 g / ex Imh. Bl. 0,99 g / aus Hamadan 0,70 g.

Numismatische Literatur

Zitate von milesischen Obolen:

- Traité* I, Taf. 11,2–8: davon 11,3.5 = BN 1707.6 als Gips in meinem Katalog («Frühe» Serie); 11,4 = Pfeiler, Silberprägung 10; Taf. 11,5 = Pfeiler, Silberprägung 1. ebd. II, Taf. 149, 2–5.
- Cahn, Knidos, Taf. 20, 4 u. S. 94. 122.
- Pfeiler, Silberprägung, 1–10: 1 = *Traité* I Taf. 11,5, davon Gips in meinem Katalog; 3.4 = a.b in Pfeiler, *Münzkunde*; 10 = *Traité* I Taf. 11,4.
- P. Gardner, *Floral patterns on archaic Greek coins*, NC 1881, Taf. 1,8.
 - ders. *The coinage of the Ionian revolt*, JHS 31, 1911 Taf. 7, 18 = BMC Taf. 21,4.
 - F. Imhoof-Blumer, *Zur griechischen und römischen Münzkunde* (Genf 1908) S. 103, Nr. 6 Abb. Taf. 5, 13 = jetzt Berlin «ex Imh. Bl. 1,23 g»; Nr. 7 = 3 Exemplare, davon eines = Six 228, 14, keine Abb.
 - J. P. Six, *Monnaies grecques, inédites et incertaines*, NC 1890, 228, 14 ohne Abb.

Aufteilung der Vergleichsstücke auf die Serien der Prägung

Serie I

IGCH 1638: 1,12.13
IGCH 1165:6 = SNG Cop. 953 (1,14 g)
Pfeiler, Silberprägung 9
Berlin 9831 (1,03 g)
BN 1965, 711 (0,93 g)

Serie II,1

McClean 8219 (1,24 g)
SNG Cop. 949 (1,09 g)
Schulten, April 1984, 76 (1,13 g)
BN 862 (1,10 g), Y2 1415 (1,02 g), Y2 1416 (1,07 g)

Serie II,2

IGCH 1638: 1,11.15
IGCH 1644: 617 (1,09 g)
IGCH 1792: 589,9 (1,04 g)
SNG Cop. 951 (1,07 g)
Traité Taf. 11,4 = Pfeiler, Silberprägung 10 (1,19 g)

Serie II,3

IGCH 1165: 5 = SNG Cop. 947 (1,17 g)
IGCH 1482: 54 (1,19 g)
IGCH 1792: 589,8 (1,07 g)
SNG Cop. 944 (1,24 g), 954 (0,92 g)
SNG Fitzwilliam 4533 (1,04 g)
Neville 5, 2570 (1,12 g)
Weber Coll. 6033 (0,91 g)
Berlin, ex Imh.Bl. (1,14 g)
BN 1709 (0,95 g)

Serie II,4

IGCH 1165: 4 = SNG Cop. 948 (1,19 g)
IGCH 1792: 589,2 (1,22 g), 5 (1,13 g), 13 (0,57 g),
14 (0,97 g)
SNG Fitzwilliam 4535 (1,08 g)
Berlin, ex Fr.v. Szulin Levezow (1,12 g)

Serie II,5

IGCH 1199: Welz 6
Atak 1980: 2217 (1,13 g)
de Hirsch 1511 (1,21 g), Weber 6034 (1,21 g)

Serie II,6

IGCH 1637: 95 (1,11 g)

SNG Delepierre 2645 (1,15 g)

de Luynes 2631 (1,16 g)

Berlin, ex Fox (1,19 g) ex Löbbbecke (1,07 g) gefunden in Milet von Wiegand, 8, 1914 (1,10 g)

BN 863 (1,08 g), 1708 (1,06 g)

Serie II,7

IGCH 1638: 1,14

de Hirsch 1512 (1,14 g)

BN 861 (1,11 g), 1723 ex Wadd (0,94 g)

Serie III,1

IGCH 1199: Welz 5.7

IGCH 1205: Newton a.O.

IGCH 1482: 55 (1,27 g)

IGCH 1644: 616 (1,27 g), 619 (1,14 g)

IGCH 1792: 589 1 (1,27 g), 10 (1,03 g), 11 (1,02 g), 12 (1,00 g)

Moucharte, 1 (1,12 g), 2 (1,16 g), 3 (1,34 g), 4 (1,10 g), 5 (1,19 g), 6 (1,22 g), 7 (1,22 g), 8 (1,12 g), 9 (1,11 g), 10 (1,16 g), 11 (1,56 g), 12 (1,00 g)

Atak 1980: 2231 (1,20 g)

SNG v. Aulock 2081 (1,27 g)

BMC Ionia 21,4 (1,20 g)

McClean 8215 (1,11 g), 8217 (1,11 g)

SNG Gustaf Adolf 92 (1,13 g)

SNG Lockett 2832 (1,19 g)

de Luynes 2630 (1,18 g), 2632 (1,12 g), 2633 (1,10 g)

Pozzi 2481 (1,19 g)

Weber 6035 (1,10 g)

Traité Taf. 149,2 ex Wadd (1,21 g), 149,3 (1,09 g)

Cahn, Knidos 20,4

Gardner, NC 1881, 1,8

Berlin, ex Prokesch-Osten (1,14 g, 1,20 g, 0,84 g); ex Fox (1,22 g, 1,00 g, 1,14 g, 1,17 g); ex Imh. Bl (1,26 g); ex Löbbbecke (1,30 g); aus Hamadan: 18295 (1,07 g), 18296 (1,09 g), 18297 (0,99 g), 18298 (0,97 g), 18299 (1,20 g); 17313 (1,02 g), 17315 (1,08 g), 4211 (1,16 g)

BN 1711 (1,16 g), 1717 (1,04 g), 1718 (1,13 g), Y27802 (1,16 g)

Serie III,2

Atak 1980: 2215 (1,19 g)

McClean 8216 (1,18 g), 8218 (1,18 g), 8223 (1,44 g)

SNG Cop. 945 (1,19 g), 946 (1,07 g)

SNG Delepierre 2646 (1,09 g), 2647 (1,09 g)

SNG Fitzwilliam 4534 (1,11 g), 4536 (1,17 g)

Berlin, ex Fox: (1,18 g); aus Hamadan: 18303 (1,15 g); 17314 (1,12 g)
BN 1710 (0,96 g), 1713 (1,01 g), 1721 ex Wadd (0,98 g)

«Frühe» Serie

IGCH 1168: 2,27

IGCH 1482: 57 (1,17 g)

IGCH 1644: 618 (0,98 g)

SNG v. Aulock 2080 (1,24 g), 2082 (1,19 g), 7931 (1,31 g)

Boston 1884 (1,22 g), 1885 (1,13 g)

McClean 8207 (1,05 g), 8208 (1,17 g), 8209 (1,19 g), 8210 (1,11 g), 8211 (1,08 g), 8212 (1,02 g), 8213 (1,09 g), 8214 (1,24 g)

SNG Delepierre 2644 (1,29 g)

SNG Gustaf Adolf 91 (1,19 g)

SNG Forbat 465 (1,11 g)

SNG Fitzwilliam 4537 (1,16 g)

de Luynes 2635 (0,95 g)

Naville 5, 2571 (1,17 g)

Traité Taf. 11,2 (1,02 g), 11,3 (1,15 g), 11,5 (1,26 g), 11,6 (1,16 g), 11,7 ex Wadd (1,12 g), 11,8 (1,19 g)

Pfeiler, Silberprägung 2-8

Berlin, ex Prokesch-Osten (1,11 g); ex Fox (1,13 g); ex Imh. Bl: (1,23 g) = Fr. Imhoof-Blumer, Zur griech. u. röm. Münzkunde, Taf.5, 13 (Abb.); aus Hamadan: 18300 (1,18 g), 18301 (1,16 g), 18302 (1,08 g), 18305 (1,24 g)

BN 860 (1,12 g), 1712 (1,21 g)

Anhang 2: Frequenztabelle

1,30	x
1,25	x
1,20	xxxxxx
1,15	xxxxxxxxxx
1,10	xxxxxxxxxxxxxx
1,05	xxxxxxxxxxxxxx
1,00	xxxxxxxxxxxxxx
0,95	xxxxxxxxxx
0,90	xxxxxxxxxxxxxx
0,85	xxxxx
0,80	xxx
0,75	xx
0,70	
0,65	
0,60	x
0,55	x

Anhang 3: Stempelverbindungen

Vs.						
Rs.	<u>1 4</u>	<u>10 11</u>	<u>12 13 14</u>	<u>16 17</u>	<u>18 19</u>	<u>22 23</u>

Vs.						
Rs.	<u>26 27 28 29 30 31</u>	<u>36 37</u>	<u>40 41 42 43</u>		<u>46 48</u>	

Vs.						
Rs.	<u>49 50</u>	<u>54 55</u>	<u>56 57</u>	<u>58 59</u>	<u>61 62</u>	<u>63 64</u>

Vs.		
Rs.	<u>71 72</u>	<u>74 75</u>

Abbildungsverzeichnis

Der Abbildungsmaßstab beträgt auf sämtlichen Fotos 2 : 1.

Seite 22 Tynmes von Termera. AR Drachme, London, 4,92 g. Nach Franke-Hirmer Taf. 187, 637.

Seite 24 Zeit des Kroisos. AV Stater, Paris, 8,05 g. Nach Franke-Hirmer Taf. 177, 584.

Seite 25 Milet. EL Stater, Karlsruhe, 13,80 g. Nach MMAG 72, 1987, 274.

Tafel 1: «Frühe» Serie, nicht im Fund vertreten. Abgebildet sind zwei Gipsabdrücke aus dem Cab. des Méd., Paris; Inv. Nr. 1706 und 1707.

Darauf folgt der Fund: Serie I (1-7)

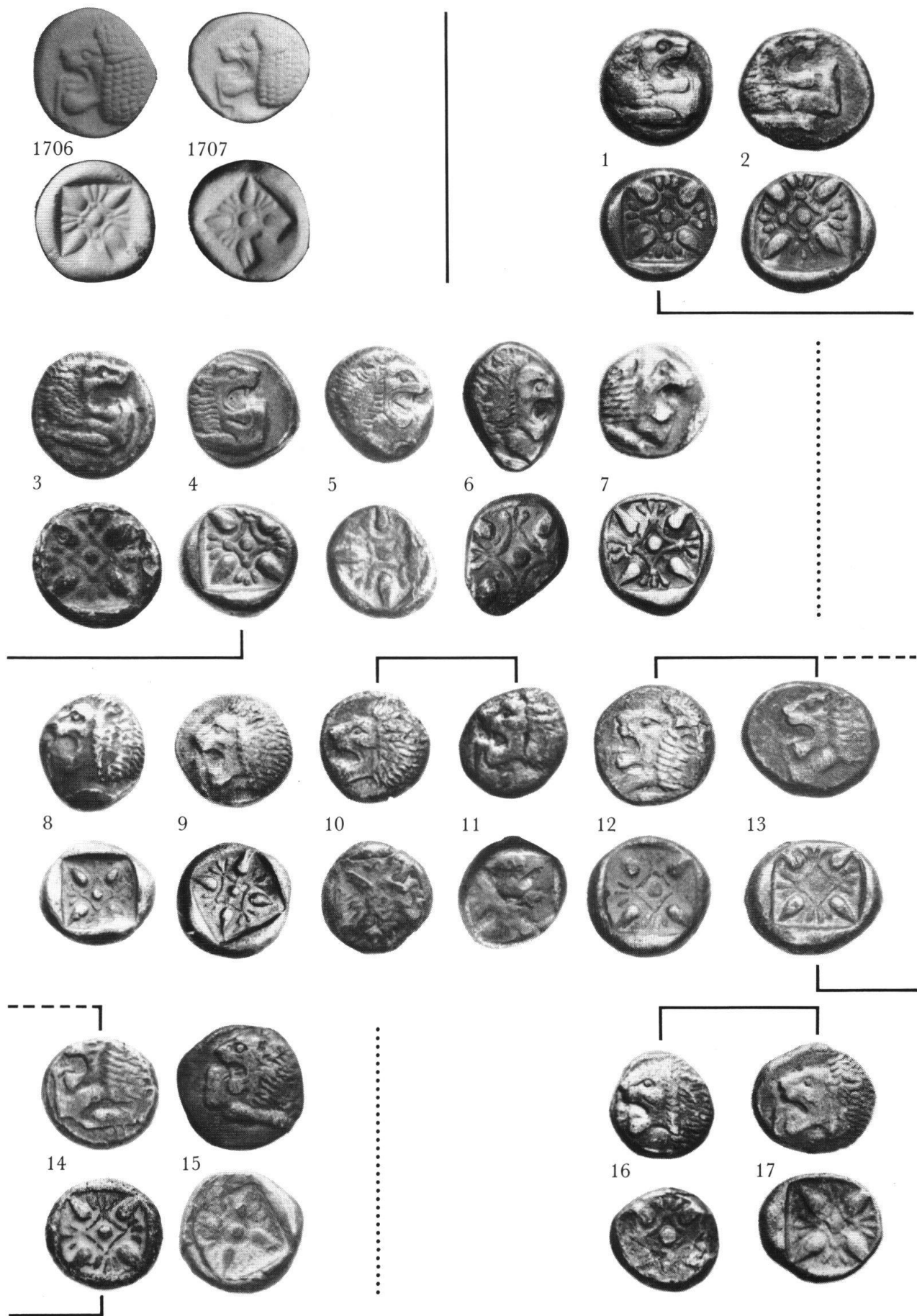
Serie II,1 (8-15) / Serie II,2 (16.17).

Tafel 2: Serie II,2 (18-21) / Serie II,3 (22-25) / Serie II,4 (26-35).

Tafel 3: Serie II,5 (36-39) / Serie II,6 (40-53) / Serie II,7 (54.55).

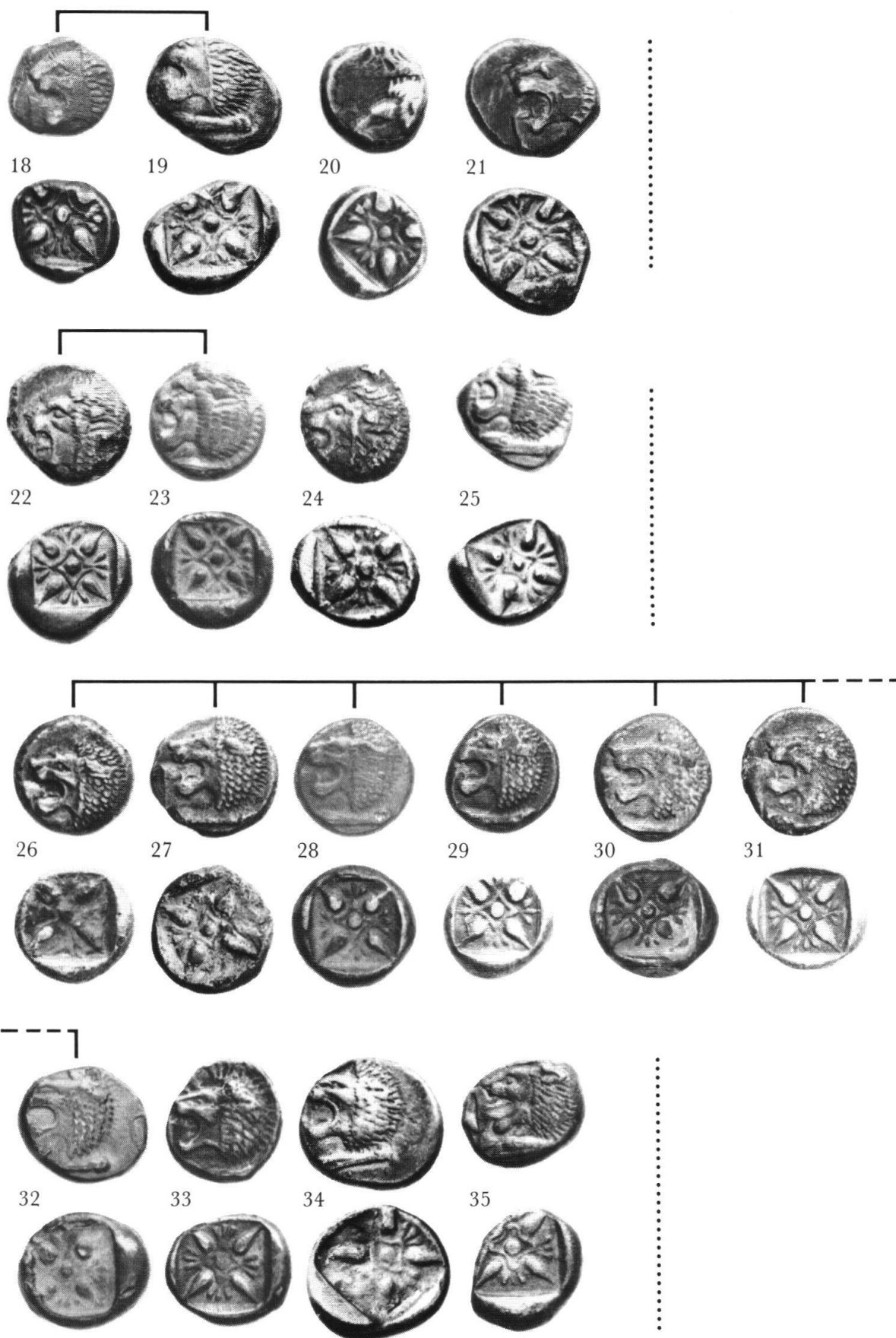
Tafel 4: Serie II,7 (56-64) / Serie III,1 (65-70), als Nr. 67 A wird eine Dublette aus Privatbesitz abgebildet, die nicht aus dem Fund stammt. / Serie III,2 (71-75).

Felix Becker, M.A.
Bahnhofstrasse 23
D-6900 Heidelberg



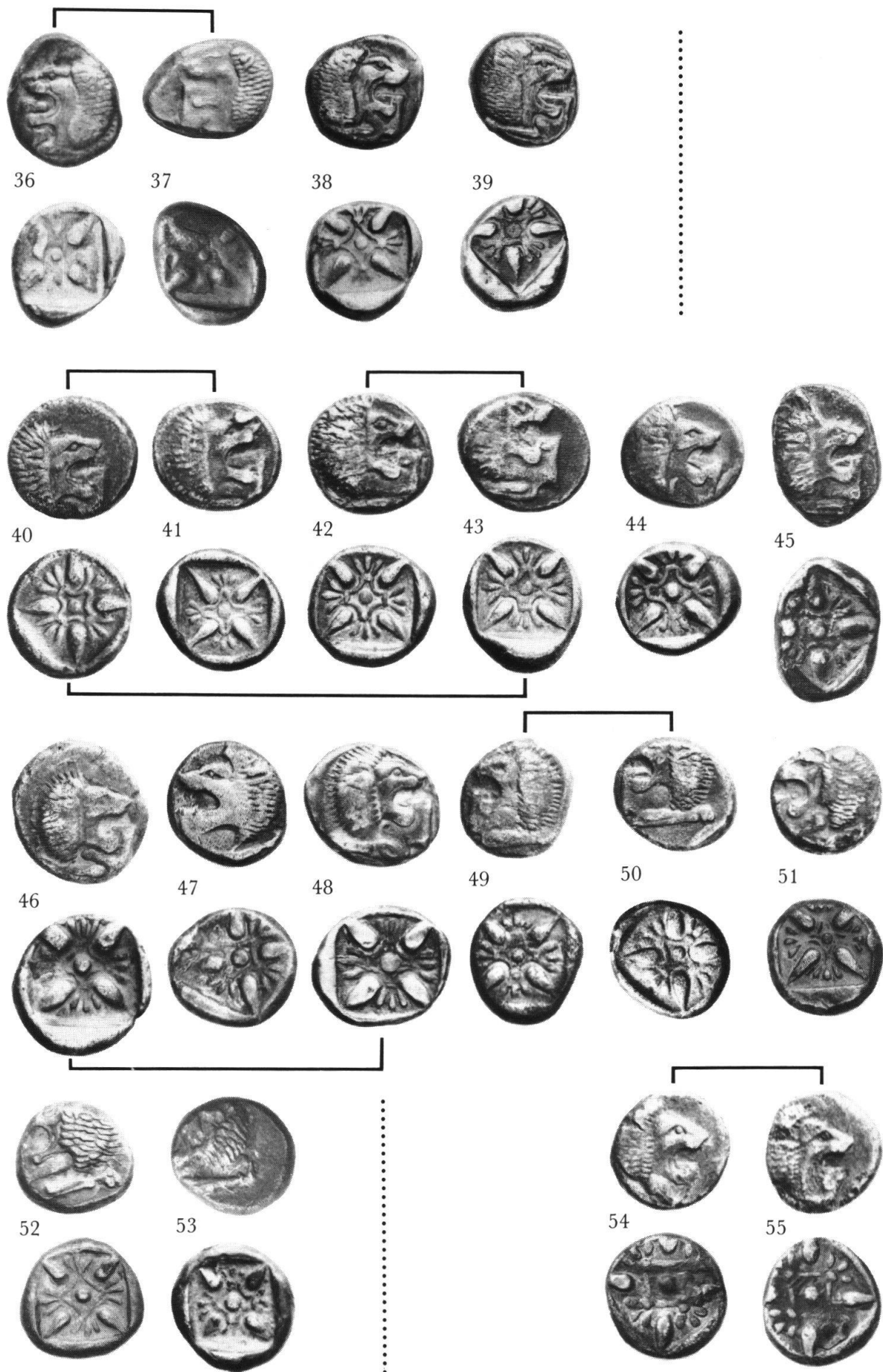
Frühe Serie (BN 1706.1707) / Serie: I (1-7) / II, 1 (8-15) / II, 2 (16-21)

Felix Becker, Ein Fund von 75 milesischen Obolen



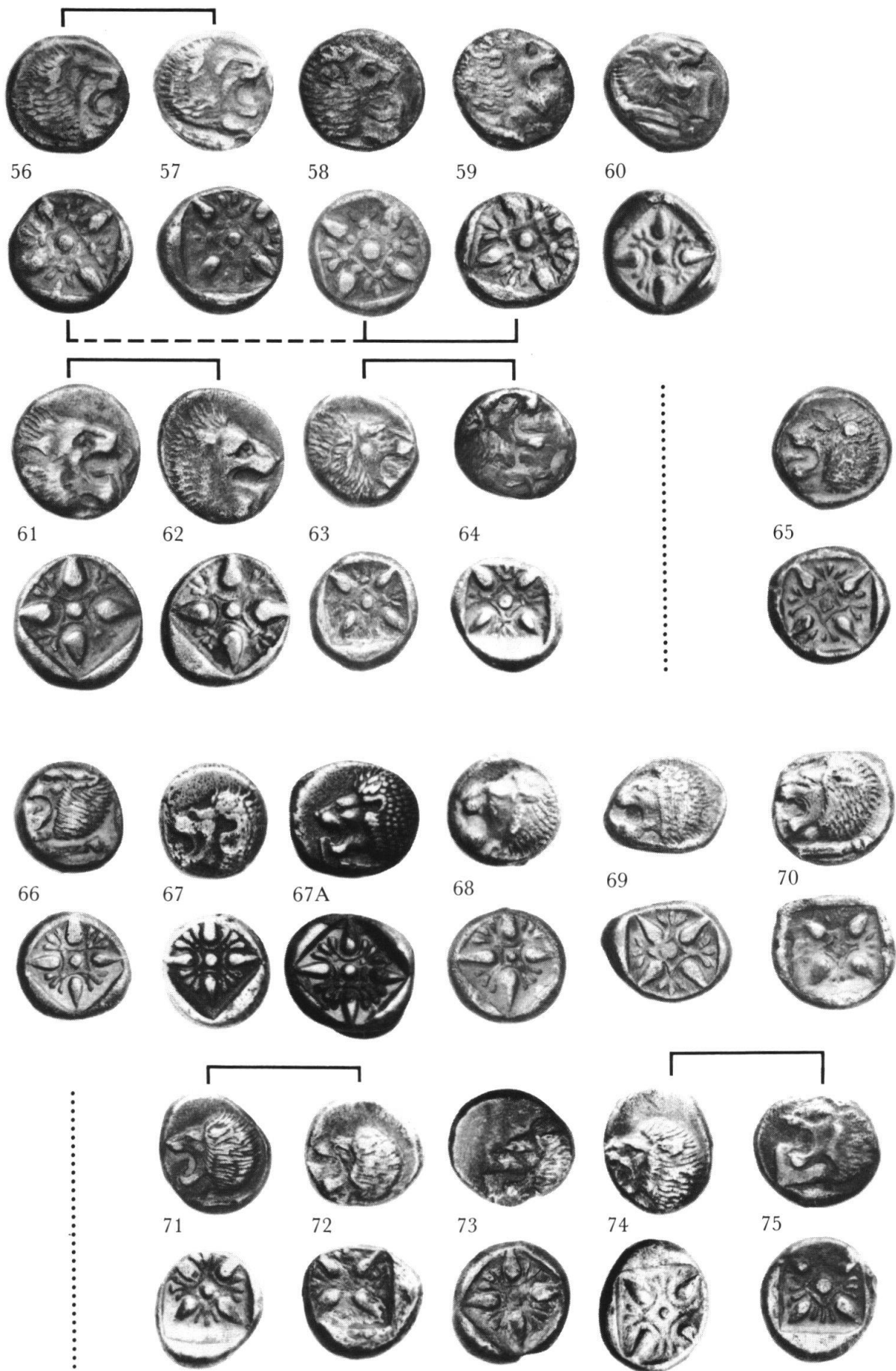
Serie: II, 2 (16-21) / II, 3 (22-25) / II, 4 (26-35).

Felix Becker, Ein Fund von 75 milesischen Obolen



Serie: II, 5 (36-39) / II, 6 (40-53) / II, 7 (54-64).

Felix Becker, Ein Fund von 75 milesischen Obolen



Serie: II, 7 (54-64) / III, 1 (65-70) + Dublette / III, 2 (71-75).

Felix Becker, Ein Fund von 75 milesischen Obolen

